Austr.
5464
h

Austr. 5464 h

<36603751160019

<36603751160019

Bayer. Staatsbibliothek

Austr. 5464 h
OO

Uiber Miletin in Böhmen;

ein

topographisch=historischer

Versuch

von

Joseph Ladislaus Jandera

regulirtem Chorherrn des k. Prämonstratenser=Stiftes Strahow, Doktor der Philosophie, kaiserl. königl. öffentlichem ordentlichem Professor der reinen Mathematik, gewesenem Dekan der philosophischen Fakultät und Rektor der k. k. Carl=Ferdinand'schen Prager Universität.

9374/5614

Für die Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1830.
Gedruckt bei Gottlieb Haase Söhne.

67 A
Gd (69/411

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

M i l e t i n.

E r s t e A b t h e i l u n g.

Burg und Gebieth Miletin überhaupt.

I. S p u r e n.

Im Nordosten Böhmens, zwischen den beiden durch so manche folgenreiche Begebenheiten eben so, wie durch ihre Erbherren merkwürdigen Städten Neubidschow und Königinhof, in einer angenehmen, von der Bistrzitz durchflutheten Gegend erhebt sich das Städtchen Miletin (in Urkunden manchmal Milatin, Milotin), das in den Tagen der Przemisliden der Schauplatz mancher wichtigen Ereignisse gewesen seyn mag, wie dies aus mehreren interessanten Spuren — aber beinahe auch nur bloßen Spuren — gleichwie aus einem halbdurchsichtigen Schleyer hervorschimmert.

Es gab wohl Geschichtsforscher, welche sich versucht fühlten, den Ursprung dieses Städtchens oder

vielmehr den Namen Miletin in der cymbrischen Mythologie aufzusuchen. In letzterer kömmt die Gottheit Milotin vor, und dieser hätte man eben so gerne die Ehre der Gründung jenes Städtchens gegönnt, wie dem allgewaltigen Wodan oder Otin (Odin) der Deutschen; denn Milotin war nach der Meinung jener Grübler ein Idol, das von einigen Völkerschaften mit Otin zugleich verehrt wurde. — Ja auch die römische Legion, die zuerst Miletina und dann aus der bekannten Veranlassung Fulminatrix hieß, hätte am Ende an der Gründung Miletins Antheil haben müssen, wenn Geschichtsforscher dieser Art sich jenes frühern Namens dieser Legion erinnert hätten.

Zeit, Verfassungen und Stürme derselben sind daran Schuld, daß es anhaltenden Bemühungen nur selten gelingt, irgend eine gediegene Kunde aus verhüllendem Gerölle zu lösen und aus dem dunklen Schachte der Vergessenheit an den Tag zu fördern; indeß reicht dies Wenige dennoch hin, auf die Wichtigkeit Miletins im Mittelalter aufmerksam zu machen.

Das heutige Gebieth Miletin machte einst vermuthlich einen Bestandtheil jenes großen Herzogthums aus, das im zehnten Jahrhunderte von dem reichen und mächtigen Slawnik, Vater des heiligen Woytiech beherrscht, in der Folge aber mit dem Prager Fürstenthume vereinigt wurde.

Die Regierungstage Brzetislaws II., der früher (1090), als sein Vater König Wratislaw

noch lebte, in Königgrätz Hof gehalten hatte, gehören unter die bessern Zeiten Böhmens. Anders ging es unter seinen nächsten Nachfolgern, die sich abwechselnd nach kurzen Regierungen vom Throne stürzten. Das Land erlag beinahe der schrecklichen Last, die ein ununterbrochener Bürgerkrieg über dasselbe hingewälzt hatte, vorzüglich ward das Elend durch den Uibermuth jener fremden Völkerschaften gesteigert, die bald von dieser, bald von jener Parthey um Unterstützung angerufen, die schönsten Gegenden Böhmens in grauenvolle Wüsten verwandelten.

Die Stände waren endlich des steten Prinzenzwistes müde und beendigten ihn dadurch, das sie partheilos blos für das Wohl des Landes besorgt, den mit kräftiger Hand auf den Thron seiner Väter setzten, der ihnen der würdigste dünkte. Es war Wladislaw I., des verstorbenen Königs drittgeborner Sohn, der sich das Zutrauen der Stände zu erwerben gewußt hatte, und sich dessen in der Folge würdig bezeugte. Auch er wurde von seinen Brüdern Borziwog und Sobieslaw beunruhigt, und mußte seinen Thron mit den Waffen in der Hand behaupten. Auf das bewegliche Zureden seiner Mutter Swatawa versöhnte sich Wladislaw mit seinem friedlichen Bruder Sobieslaw, und belehnte ihn im Jahre 1115 mit der Stadt Königingrätz sammt dem dazu gehörigen Gebiete und den darin gelegenen vier Burgen (et dat ei civitatem et totam circa adjacentem cum quatuor ca-

stellis provinciam) — und dieser Landesantheil wird hoffentlich wohl für eines mit jenem nördlichen, jenseits der Elbe liegenden Theil Böhmens zu halten sey, welchen Herzog Wladislaw nicht lange darauf, nachdem er Sobieslaw das mährische Fürstenthum Znaym und seinem zweiten Bruder Borziwog, der bisher als ein gefährlicher Prätendent auf der deutschen Burg Hammerstein in enger Kerkershaft geschmachtet hatte, freiwillig den böhmischen Thron abgetreten hatte, auf die Bitte des letztgenannteu Bruders als ein Ablehen behalten hat. Indeß blieb Borziwog, der der böhmischen Ritterschaft verhaßt war, nicht lange auf dem herzoglichen Throne. Dreimal war es ihm gelungen, ihn zu besteigen, und nun ward er auch das drittemal aus dem Lande gejagt. Wladislaw mußte abermals die Regierung übernehmen und war auch hiezu um so bereitwilliger, da er seine Unzufriedenheit mit seinem Bruder nicht länger unterdrücken konnte. (v. Cosmas).

Der Vermuthung nach dürfte unter jenen vorerwähnten vier Burgen auch die vormalige Burg Miletin, von der schon zu Balbins Zeiten nichts als wenige Trümmer übrig waren, gewesen seyn, und erhält durch folgenden Umstand eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit, wenn man auch die örtliche Lage nicht berücksichtigen wollte:

Otto der Heilige, Bischof zu Bamberg, von dem Beispiele ergriffen, das Bonifaz, der Prager

Bischof Adalbert, und andere berühmte Heidenaposteln gegeben hatten, entschloß sich in ihre Fußstapfen zu treten und den heidnischen Bewohnern des heutigen Pommerns den christlichen Glauben zu verkündigen. Im Jahre 1124 trat er seine Reise an und wählte den Weg durch Böhmen und Westpohlen, (das heutige Schlesien). Herzog Wladislaw, der kurz vorher auf dem Reichstage zu Bamberg anwesend war, und dort die persönliche Bekanntschaft Ottos gemacht haben mochte, hatte zeitlich von seiner Durchreise Nachricht erhalten und für ihn Absteigungsquartiere durch ganz Böhmen bereit halten lassen. Der Bischof gelangte durch den Böhmerwald nach Kladrau und Prag, dann setzte er von letzterem Orte seinen Weg nach Saczka (Satischa in Albis fluvii ripa), nach Miletin (Miletia) fort, wo dazumal Herzog Wladislaw Hof hielt. Dieser nahm den vornehmen Gast mit aller Auszeichnung auf, die ihm gebührte, überhäufte ihn mit Geschenken, und suchte durch eine zuvorkommende Aufmerksamkeit zu zeigen, wie sehr er sich durch diesen Besuch geehrt fühle. Nach einem kurzen Aufenthalte reiste der heilige Otto über Burda (??) ein herzogliches Schloß fort (Pubitschka Chronol. Gesch. von Böhmen ad h. a., Annales Hagek: a Gelasio Dobner Tom. VI. pag. 172).

Der Herzog, der, wie aus allen diesen Vorgängen zu schließen ist, sich öfter in dieser Gegend aufhielt, verlegte bald darauf, wie Cosmas erzählt,

seinen Wohnsitz nach Stbeczna. *) Hier feyerte er das Weihnachtsfest, erkrankte aber plötzlich, weßhalb er sich nach dem Wissehrad bringen ließ, wo er im folgenden Jahre sein Leben beschloß. (v. Cosmas.) Die gefährliche Nachbarschaft mit den unruhigen Pohlen, die bald als Feinde, bald als Bundesgenossen irgend einer böhmischen Faktion, allemal aber

---

*) Varianten: Stbecna und Stebecna, welchen Namen Hagek mit seiner gewöhnlichen vorschnellen Dreistigkeit in „Stebno" verstümmelte, und dadurch die Veranlassung gab, daß nun ohne Untersuchung der Quelle in Ponfikels Topographie der Herrschaft Petersburg jenes Stbeczna für das im Umfange der eben genannten Herrschaft gelegene Dorf Steben ausgegeben wird.

Sbeczna, ein Pfarrdorf an der Mieß Rakonitzer Kreises, zur Herrschaft Bürglitz gehörig, nahe an Libuschin heut zu Tage Liboschin, welches Libuscha erbaute, nur etwa 2 Stund hievon entfernt, wovon Herzog Wladislaw der I. als Erbauer und das Jahr 1110 als Entstehungsjahr der Burg Bürglitz gewöhnlich angegeben wird, während nach Cosmas in diesem Jahre diese Veste wenigstens hergestellt wurde.

Jenes aus neun und zwanzig Häusern bestehende Dorf Stebno (Steben, Ztibene), welches um das Schloß Krakowecz (Rothschloß) auf der Herrschaft Horkau sich ausbreitet, oder dieses Schloß selbst, nach Hajek im J. 675 erbaut, von welchem Cosmas die Erwähnung macht: „Castrum Croci jam arboribus obsitum in silva quae adjacet pago Ztibene" — darf aus mehreren entscheidenden Gründen nicht dafür gehalten werden.

verderblich im Lande hausten, erklärt zum Theile den öftern Aufenthalt des Herzogs in jenen der Gränze nahen Gegenden, wo selbst so manche Vorkehrungen nöthig waren. Noch deutlicher erklärt sich Böhmens ältester Chronist Cosmas hierüber, indem er bezeugt, daß Wladislaws Thronfolger Sobieslaw eifrig damit beschäftigt war, die Burgen jener Gegend noch mehr zu befestigen, nicht nur, um sich jederzeit im Vertheidigungsstande zu wissen, und den launenhaften Pohlen jeden feindlichen Einfall zu erschweren, sondern vorzüglich deshalb, um diese Nachbaren von diesen festen Punkten aus zu bekriegen und zu unterjochen.

So beschäftigt brachte Herzog Sobieslaw einen Theil des Jahres 1139 auf seinem Hofe Chwoyno (das heutige Königinhof) zu, denn dazumal ließ er die Burg Hostinhradek (Varianten: Hostin Hradecz und Hosczin Hradek) das heutige Arnau überbauen, und wollte offenbar durch seine persönliche Anwesenheit diesen Bau beschleunigen. (v. Cosmas).

Die Ausführung jenes Plans gönnte ihm das Schicksal nicht, denn schon im folgenden Jahre (1140) wurde er, noch immer mit dem Baue dieser Burg beschäftigt, zu Chwoyno von einer gefährlichen Krankheit befallen, und starb am 13. Februar desselben Jahres in der noch nicht vollendeten Burg Hostinhradecz, wohin er sich von Chwoyno hatte bringen lassen. (v. Cosmas.)

Es könnte noch auf Udalrich einen Sohn des Herzogs Sobieslaw, der im Jahre 1152 vom Herzog Wladislaw II. mit Königingrätz (Castrum Hradek ultra Albeam) wahrscheinlich sammt dem Gebiethe belehnt wurde (Chronicon Vincentii); auf Urkunden, die den periodischen Aufenthalt der beiden Könige Przemisl I. und II. in diesen Gegenden außer Zweifel setzen; endlich auf den notorischen Wohnsitz der verwittweten Königinnen Böhmens hingewiesen werden, wenn nicht schon die früher angezeigten Umstände an und für sich hinreichend wären, die Beziehungen darzustellen, in welchen diese Gegend mit der Thätigkeit, den politischen Zwecken, und den innern Familien-Einrichtungen der böhmischen Landesfürsten stand.

II. Das Geschlecht der Herren von Miletin.

Am Anfange des XIII. Jahrhunderts und vielleicht auch schon im XII. gehörte Miletin (wie der nächstfolgende Absatz es urkundlich bewähren wird) erblich einem edlen Geschlechte Böhmens, das von dieser Besitzung auch seinen Namen führte. Wer der Stammvater desselben gewesen? — welche Symbole es im Schild und Wappen geführt? — welche ausgezeichneten Männer es gezählt? — welche Dienste es dem Vaterlande geleistet habe? — mit welchen andern Geschlechtern Böhmens es ver-

wandt und verschwägert war? u. s. w. endlich wann und wie es zum Besitze von Miletin gelangte? — ist wegen des gänzlichen Stillschweigens unserer vaterländischen Geschichtsquellen darüber unbekannt und könnte höchstens später mittelst einer zweckmäßigern Benützung der in vaterländischen und auswärtigen Archiven noch bisher verborgenen unbekannten literärischen Schätze erörtert werden. Der einzige Mann, den wir und zwar erst itzt von diesem Geschlechte kennen lernten, ist der im Jahre 1241 bereits verstorbene königliche Mundschenk Böhmens Zbraslaus von Miletin mit seiner Gattin der Edelfrau Domaslawa. Eben so wenig kann es entschieden werden, ob dies Geschlecht mit ihm gänzlich ausgestorben, oder ob der im nächst folgenden Jahrhunderte urkundlich vorkommende Boczko von Miletin für einen Abkömmling desselben zu halten sey. Daß auch dieser letztere aus einer der ersten Familien der böhmischen Kronlande entsprossen seyn mußte, geht aus seiner Vermählung mit Agnes einer Tochter Hynko's und Schwester Smilos von Konow hervor, die mit Mährens reichsten und mächtigsten Häusern Krawarz und Bozkowitz vielseitig versippt waren. Im Jahre 1366 wird seiner als eines bereits Verstorbenen gedacht, da sein Neffe Zdenko von Konow in der mährischen Cisterzienser Abtey Saar gewisse Andachten für sein Seelenheil stiftete.

III. Deutsche Ritter Herren von Miletin.

Wie die Templer in Palästina wider die Sarazenen: so kämpften die Ritter des deutschen Ordens an der Ostsee wider die Bekenner Perkuns; beide Orden gleich an Tapferkeit unterschieden sich blos durch Glück, beide reich an Gütern unterschieden sie sich vorzüglich dadurch, daß die Ritter des Tempels sich in allen christlichen Landen zertheilten, und so leicht ein Opfer ihres Verfolgers Philipp des Schönen werden konnten, während die deutschen Ordensritter mit unaufgelöster concentrirter Kraft ihren Zweck zu erreichen sich unermüdet bestrebten, ein eigenes beinahe unabhängiges Reich zu gründen.

Es gelang dem deutschen Orden, Preußen und Pommern zu erobern und die Regierung dieser Länder an sich zu reißen. Die römischen Päbste und mehrere christlichen Könige unterstützten hierin den Orden eifrig, denn keinem fiel es ein, auf die anwachsende Macht dieses neuen hierarchisch-aristokratischen Staates eifersüchtig zu werden, was doch bei der minder gefährlichen Regsamkeit der Tempelherrn der Fall war.

Auch in Böhmen fand der deutsche Orden Aufnahme und Unterstützung. Schon unter König Przemisl Ottokar I. war der Orden in Böhmen begütert, denn schon im dritten Jahre der Regierung seines Thronfolgers Wenzel I. (im Jahre 1233)

konnte der Landmeister dieses Ordens, Herrmann Valko gewisse Güter an der Iglawa dem Stifte Seelau, und im Jahre 1235 die Dörfer Hlaupietin, Humenecz, Ridoschitz, Barotitz, Supanowitz und Drassetiez mit der Kirche zu Rybnik (Sct. Stephan auf der Neustadt) der Königin Constantia verkaufen, und letztere bezeugt in einer Urkunde vom 7. Dezember 1236 das Dorf Repin betreffend, der Orden sey zur Zeit ihrer Vermählung — also gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts — in Böhmen heimisch gewesen. König Wenzel I., der im Jahre 1236 im Februar zu Wien dabei als Zeuge anwesend war, als Kaiser Friedrich II. dem deutschen Orden der Provinzen Oesterreich, Steyermark und Kärnthen alle Privilegien und Gerechtsame bestätigte, that dieses ebenfalls für die böhmische Provinz offenbar früher, als der vorgenannte Kaiser für jene Lande. (Vide Pubitschkas Chron. Gesch. Böhm. V. p. 139—140, ferner Pusch diplomataria sacra Styriae Band II. S. 181).

Schon zu dieser Zeit und zwar im J. 1241 wurde Miletin ein Besitzthum dieses Ordens, wie die nachstehende Urkunde erweiset, welche nach ihrem vollständigen Inhalte sammt den übrigen hier berührten und auf den deutschen Ritterorden sich beziehenden in einem nächstens erscheinenden Diplomatar der böhmisch-mährischen Ballay dieses Ordens enthalten seyn wird.

In nomine Domini Amen. Nos Wenceslaus dei gracia Rex Boemorum quartus, etc. — Quod in fratribus domus hospitalis sancte Marie de domo Theutonn in Jerusalem plenissime advertentes donacionem quam domina Domazlawa matrona nobilis de Miletin relicta Zbrazlay pincerne felicis memorie, de proprietatibus quas ipso tempore libere possidebat, prefate domui fecit multis coram positis viris nobilibus, et aliis diuersis personis in presencia nostre celsitudinis in loco, qui dicitur Gradech, in domo fratrum minorum, ipsam dominam Egidio de Olomuch fratre Melichii et Chotheborio uiris nobilibus ad nostram presenciam conducentibus, Ratam et gratam habemus et ipsam utpote iuste et racionabiliter factam approbamus et eam nichilominus ipsi domui Theutonn hereditario iure possidendam perpetuo presentibus confirmamus. Sunt autem hee possessiones quas domina prefata eo quo prescriptum est ordine domui contulit supradicte. Milletin villam cum omnibus attinenciis et iuribus suis. Prouinciam Olesnich cum omnibus que attinent, et preterea tres villas, Mazloied, Zadowi et Wielek cum iuribus et attinenciis earundem, Pratis, pascuis, silvis, piscationibus, venationibus, Agris cultis et incultis et in posterum excolendis. — etc. — Acta sunt hec anno

dominice incarnationis MCCXLI. Indictione XIIII. Datum Gradech per manum Reinbothonis curie nostre Notarii XIIII. Kal. Novembris. Sequente die post festum beati Luce Evangeliste.

So scharf auch Przemisl Ottokar II. gegen die Landesbaronen verfuhr, ihre Macht zu verringern, so gewogen war dieser große König dem deutschen Ritter-Orden. Er unternahm, um diesen zu unterstützen, im Jahre 1255 einen Feldzug wider die heidnischen Preußen, von welchem er siegreich zurückkehrte. Sechs Jahre später beschwerte sich dieser Orden über die Eigenmächtigkeiten und Bedrückungen, welche sich bisher die königlichen Beamten (Officiales villici Zudarii et Judices) gegen die Unterthanen des Ordens erlaubt hatten. Der König ertheilte ihm daher durch einen zu Saaz am 1. Februar 1261 ausgefertigten Majestätsbriefe die peinliche Gerichtsbarkeit über die dem Orden angehörigen Städtchen (Villae Forenses) Miletin und Kommotau (Mylatin et Chomovtove) nebst den Zugehörungen (et eorum, qui ad ipsas villas spectant hominum et possessionum).

Jene Klagen der Ordensritter über die Zwingherrschaft der königlichen Beamten und der Umstand, daß in dem königlichen Privilegium der Burg Miletin gar nicht gedacht wird, endlich eine eben nicht sehr unwahrscheinliche Uiberlieferung, nach welcher die Ordensritter eine eigene Residenz zwischen dem Schlosse

und der Pfarrkirche bewohnten, von welchem Gebäude noch bis itzt auf dem Orte Parkan deutliche Spuren wahrzunehmen sind, *) — berechtigen zu der Vermuthung, daß — obgleich das Städtchen Miletin des Ordens Eigenthum war — die Burg noch königlich gewesen seyn mochte, und dieses um so mehr, da es aus der Geschichte hinlänglich bekannt ist, wie ungern Przemisl Ottokar feste Plätze in den Händen seiner Vasallen sah, und mit welcher Kühnheit er so manche Burg den böhmischen Großen entriß, und da in Miletin selbst nie eine Kommende des deutschen Ordens bestand, was in einer urkundlichen Geschichte desselben sich erproben wird: so mag in jener Residenz höchstens ein mit der dortigen Pfarre in Verbindung stehendes Convent von Priestern dieses Ordens sich befunden haben, wie es gleichzeitig und selbst noch späterhin auch in Pilsen und Neuhaus der Fall war.

Oben bereits wurde auf eine gewisse Vorliebe der böhmischen Landesfürsten für die Gegenden der jugendlichen Elbe hingedeutet. Die romantische Lage

---

*) Als vor einigen Jahren an diesem Orte vier Häuser (N. C. 117, 118, 119, 120) überbaut wurden, traf man auf tiefe Keller und fand unter andern Geräthen, die daselbst verwahrt seyn mochten, auch ein Glöckchen, auf welchem die Jahrszahl 1271 sichtbar war. So wenigstens lautet die dortortige Sage, die natürlich sehr zu bezweifeln ist. Wo das Glöckchen hingekommen? auf diese Frage weiß man daselbst keine Antwort.

von Miletin, die sich schon in dem Namen Miletin die liebe Veste *) so bedeutungsvoll ausspricht, die lieblichen Thäler der Czydlina, der Metau und der Aupe, die schönen Abwechselungen eines waldigen Mittelgebirges mit fruchtbaren Ebenen, deren Horizont durch die blauen Höhen des gewaltigen Riesengebirges begränzt wird — überhaupt ein Ländchen, in welchem die Natur mit schmeichelnder Hand die Reitze des Binnenlandes mit der wildschönen Erhabenheit des Hochgebirges in ein sanftes Mittel zusammengeschmolzen zu haben scheint, ein solches war wohl allerdings geeignet, die sangeskundigen Ritter des Mittelalters zu begeistern. — Der Zauber des Gesanges, mit dem die liederreichen Minstrels der Provence die Herzen der Zuhörer hinzureißen wußten, übte auch hier seine mächtige wohlthätige Kraft. Wie an den Ufern des Mains und der Rhone, wie an den Quellen des Rheins und der Donau: so

*) So wagen einige den Namen Miletin zu deuten. Eine Burg Böhmens so schön gelegen konnte wohl einen Namen führen, der nach ihrer Meinung aus zwei alt böhmischen Worten: milý — lieb — und týn — ein umzäunter gesicherter Ort — zusammengesetzt ist. Doch sind und waren andere, insbesondere der verstorbene Herr Dobrowsky der Meinung, daß Miletin den Personennamen Milota voraussetzt, und also nicht als zusammengesetzt, sondern als bloßer Ausgang wie in Tetjn etc. zu betrachten sey. Tyn, Tyniti, Teyn, Teynec sey eine ganz andere Wurzel und mit dem Ausgange Tin nicht zu verwechseln.

herrschte in jener schönen ritterlichen Zeit des zwölften und dreizehnten Jahrhundertes die Macht des Gesanges auch in den dunkeln Wäldern Böhmens. König Wenzel I. wohlvertraut mit dem, in der ältesten wie in der neuesten Zeit vielfach bewährten Grundsatze:

„Ein Feldherr ohne Heer sey jener Fürst
„Der die Talente nicht um sich versammelt."

war bemüht, nachzuholen, was seine Vorfahren über innerliche Kriege und auswärtige Eroberungsversuche bisher vernachlässiget hatten, die Verbreitung der Wissenschaften. Sein Hof war der Sammelplatz kenntnißvoller Männer, aus den vielen Troubadours, die den böhmischen Königsthron verherrlichten, haben sich jedoch nur die Namen zweier bis auf uns erhalten. Diese waren: König Wenzel selbst, und der deutsche Dichter Ludwig von Medliz. (Siehe Abhandlung über König Wenzel von Böhmen den Minnesänger in Meißners Apollo. Dezember 1794. S. 328). Das Minnelied, ein Gedicht des erstern, das sich deutsch und böhmisch in seiner ursprünglichen Gestalt bis auf uns erhalten hat, spricht durch seine zarten Empfindungen und seine bezaubernde Anmuth hinlänglich den Geist und das Gemüth seines Verfassers aus.

Der König huldigte der Muse, die aber zu viel der ländlichen Freuden erwähnt, als daß man glauben könnte, jenes geistige Denkmal König Wenzels habe seinen Ursprung in der geräuschvollen

Hauptstadt genommen. Wie wahrscheinlich ist es dagegen nicht, daß jene oft erwähnten Gegenden des Bidschower und Königgrätzer Kreises das Vaterland seiner und jener Gedichte seyn mögen.

Die bedeutungsvollen Benennungen Curia (Königinhof) und Gradecz (Königingrätz, Reginaehradecium, der Hof und das Schloß der Königin) übergehend weisen wir nur auf den einzigen Umstand hin, daß Margareth König Wenzels II. und der kaiserlichen Prinzessin Gutta Tochter, Herzog Boleslaw's von Breslau Gemahlin, eben in jener Gegend (Königingrätz) geboren wurde (im Jahre 1296), und auch ihr Leben beschloß (ums Jahr 1330) [von Bienenberg Gesch. von Königingrätz I. 84].

Entschiedene Neigungen zu irgend einem Gegenstande, welche von regierenden Fürsten geäußert werden, sind ein Signal zur Nachahmung und Würdigung für ihre nächsten Umgebungen. Wie herrlich Künste und Wissenschaften gedeihen, wenn von oben herab für sie gesorgt wird, wenn der Erste im Lande mit Beispielen vorangeht, ist eine Wahrheit, die wohl nie bestritten werden wird. Daß dies auch zur Zeit Wenzels I. der Fall war, daß auch nach ihm die Muse der Dichtkunst in Böhmen noch durch Generationen mehrere Verehrer fand, *) daß endlich

*) Man sehe, was Balbin in seinem Epitome Seite 296 von dem durch seine Schicksale und trauriges Ende

die Gegend von Miletin mit den Sangeshelden jener Tage in näherer Berührung stehen mochte, das Alles beweiset ein erst zu unsern Zeiten eben in dieser Gegend gemachter merkwürdiger Fund.

Dieser besteht nemlich aus dem Fragmente einer reichhaltigen Sammlung episch-lyrischer Nationalgesänge *) die nach dem Urtheile eines großen Kenners aus den Jahren 1290—1310 herrührt und mehrere Verfasser zählt. Die epischen Gedichte sind, wie aus der Haltung des Ganzen deutlich hervorgeht, mit den wenigen Liedern, die der Vergessenheit entrissen wurden, offenbar nicht von einem und demselben Dichter, obgleich jedes einzelne Gedicht den Leser eine lebhafte Phantasie, zartes Gefühl und eine ungemeine Leichtigkeit des Vortrags bewundern macht.

---

berühmten Zawisch v. Rosenberg sagt, dessen Gedichte er noch in Manuskripten gesehen, die aber zu unserem Bedauern die Fluth der Zeiten hinweggeschwemmt hat.

*) Sie wurde von dem Entdecker derselben Herrn Hanka unter dem Titel: „Rukopis Kralodworsky etc. w Praze 1819“ ferner in einer zweiten Ausgabe 1829 herausgegeben. Nur das 27te Kapitel mit Fragmenten des 26ten und 28ten aus dem dritten Buche hat sich in zwölf Blättchen Pergament bis auf unsere Zeiten unter alten Papieren und Pfeilen in einer Kammer in dem Thurme der Königinhofer Kirche erhalten. Wo mögen doch die andern Uiberreste dieser so reichhaltigen Sammlung unter Staub und Vergessenheit modern? —

Ohne bei den inhaltschweren epischen Gedichten, deren Stoffe aus den Zeiten der heidnischen Herzoge Böhmens bis zu der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts entlehnt sind, und in deren einem der heidnische Jüngling Z a b o i zu seinem klangreichen Varito singend des Lumir erwähnt:

„Der mit Wort und Sang zu rühren
„Wußt den Wyssehrad und alle Lande"

ohne bei diesen herrlichen Gesängen zu verweilen, soll nur ein einziges kleines Lied dieser schätzbaren Sammlung unsere Ansichten rechtfertigen.

Es ist das siebente Lied des acht und zwanzigsten Kapitels. Der Dichter läßt ein verwaistes Mädchen, das von ihrem Geliebten verlassen wurde, mit diesen Worten klagen:

„Ach wi lesi tmaui lesi
„lesi m i l e t i n s t i
„ciemu uisie zelenate
„w zimie letie rowno
„radabich ia — z neplakala
„nemutila srdce
„arsiekniete dobrsi ludie
„ktobi neplakal zdie
„kdie moi ocik ocik mili
„zahrsieben wrouece
„kdie moie mati dobra mati
„trawka na nei roste
„nimi bratra, nimi sestri
„iunosu mi wzechu."

Ach ihr Wälder, dunkle Wälder!
Miletiner Wälder
Sagt warum ihr Sommers Winters
Immer gleich ergrünet?
Ach ich wollte gern nicht weinen,
Gern mein Herz nicht quälen!
Aber sagt ihr guten Leute!
Wer sollt hier nicht weinen,
Wo mein lieber, lieber Vater
In dem Grabe ruhet —
Und wo meine gute Mutter
Grüner Rasen decket,
Bruder hab ich nicht noch Schwester
Mir entrissen ward der Buhle.

Also die Miletiner Wälder oder im weiten Verstande Miletins waldige Umgegend war der Schauplatz ihres Jammers. Hier muß sie weinen, denn eben hier wächst Gras auf ihrer Eltern Grabe und wahrscheinlich ward ihr auch der Geliebte hier geraubt. Uiberhaupt weilt der Sänger auch in den übrigen Liedern gern im Waldesdunkel: so erwähnt er der fürstlichen Wälder, aus welchen ein Mädchen zum Bache lauft, auf dem ihr ein Blumenstrauß entgegenschwimmt, dann eines Waldes, wo ein Jüngling von seinem Feinde überfallen, ermordet und deswegen von allen Mädchen beweint wird — ferner einer Räuberburg jenseits des Waldes, auf der der grimmige Wladyk Zbyhon hauste u. s. w. Der Verlust der übrigen Gedichte ist um so mehr zu

beklagen, da man aus den wenigen geretteten Fragmenten nicht nur leicht auf den poetischen Werth des Ganzen, sondern auch auf die vielen historischen Erinnerungen, die ein baarer Gewinn für unsere Vaterlandsliebe seyn würden, leicht schließen kann.

Vereinigt man alle erwähnten Umstände, so wird man wohl versucht zu glauben, König Wenzel I. habe von Sängern und Minstrels umgeben, wenn nicht gerade zu Miletin selbst, doch wenigstens in der Nähe seinen Sommeraufenthalt gehabt, hier von der Regierungslast ausgeruht und den Musen gelebt.

IV. Die Herren von Chaustnik als Inhaber von Miletin.

So reichlich begabt der deutsche Orden auch war, so ansehnlich die jährlichen Erträgnisse gewesen seyn mögen, welche er von Miletin fast durch zwei hundert Jahre lang bezog: fand er sich dennoch, durch unheilvolle Fehden geschwächt und verarmt, gezwungen, mit einigen seiner übrigen böhmischen Besitzungen auch diese Perle derselben zu veräußern oder vielmehr zu verpfänden, mit aller Herrschaft, mit allen Rechten, Früchten und Nutzungen wie der Orden selbst sie besaß und genoß. Dies geschah, mittelst einer am Aschermittwoch des Jahrs 1410 unter Anführung vieler Zeugen, vom damaligen böhmisch-mährischen Landkomthur Ulrich von Außig

(von Arwsk) in Verbindung mit mehreren böhmischen Hauskomthuren und Ordenspfarrern ausgestellten und abschriftlich noch bisher vorhandenen deutschen Urkunde. Als Käufer kommen in derselben Hr. Benesch von Chussnyk (Chaustnik) und seine eheliche Hausfrau Mana (vielleicht Maria Anna), als Bedingungen aber folgende Punkte vor:

1. Verbanden sich die Käufer, dem jedesmaligen dortigen Pfarrer aus dem deutschen Orden jährlich 10 Schock Prager Groschen zu verabreichen, nemlich 5 Schock am St. Georgstage und 5 Schock am St. Gallitage, und zwar unter der Strafe des Bannes.

2. Ihm den ganzen Zehent in Stroh und alles andere zu verabfolgen, was seine Vorgänger bezogen.

3. Eben so alles nöthige Brenn- und Bauholz aus den Miletiner Wäldern.

4. Das Fischrecht in den Bächen dieses Gutes, dann zwei Teiche, den einen vor der Mühle, den andern auf des Pfarrers Feld.

5. Die Miletiner Bräupfanne soll als Beilaß betrachtet und seiner Zeit in demselben Stande zurückgegeben werden.

6. Der Verkauf selbst geschah blos auf die Lebenszeit beider Käufer ohne dem Rechte eines weitern Verkaufes, Verschuldung u. s. w., so

daß dies Gut nach dem Tode der Käufer wieder an den Orden selbst gelangen sollte.

Der Kaufpreis ist zwar nicht ausgedrückt, soll jedoch nach einem andern, aber nicht ganz verläßlichen Dokumente des Landkomthurs Wilhelm von Schönburg aus der Mitte des XV. Jahrhunderts nicht mehr als 800 böhmische Schock betragen haben, da es daselbst heißt: „Und ein Städtchen, das heißt Miletin, und des Ordens Hof mit der Zugehörung für 800 böhmische Schock. Das liegt nicht ferne von Königingrätz.“

Einer daselbst bestehenden Burg, oder einer dortigen Ordenskommende wurde selbst bei dieser Gelegenheit weder auf die entfernteste Weise erwähnt.

Bald darauf begannen die verheerenden hussitischen Stürme, die es machten, daß Miletin nie wieder an den Orden gelangte. Ohne Zweifel fand späterhin eine jedoch bisher nicht bekannt gewordene Verabfindung zwischen seinen Inhabern und dem Orden wegen dem gänzlichen und erblichen Besitze desselben statt.

Ob nun jener Benesch von Chaustnik mit jenem gleichnamigen, welcher im Jahre 1353 als Hauptmann zu Glatz und im Jahre 1382 als Protonotar Kaiser Wenzels des Faulen urkundlich vorkommt, eine und dieselbe Person sey, ist wenig wahrscheinlich, so wie auch die Zeit seines

Todes *) und die Weise unbekannt ist, wie Miletin eine Besitzung des deutschen Ordens zu seyn aufhörte.

---

*) Für den Fall künftiger Entdeckungen über das Verhältniß der Familie Chaustnik zu dem Gute Miletin mögen hier einige fragmentarische Nachrichten über dieses uralte Geschlecht nicht ganz am unrechten Orte seyn. Die längst verfallene Burg Chaustnik im Taborer Kreise gilt für das Stammhaus dieses Geschlechts, welches eine goldene Leiter im blauen Felde im Wappen führte. Die mährischen Chroniken erwähnen eines Witko von Chaustnik, der schon im Jahre 1015 böhmischer Statthalter Mährens gewesen seyn soll. (Pessina Mars Moraviae). Zawisch von Chaustnik kömmt schon im Jahre 1213 als Zeuge, im Jahre 1228 aber schon als königlich böhmischer Unterkämmerer vor, in welcher Eigenschaft er noch im Jahre 1235 urkundlich erscheint. (v. Materialien zur Statistik von Böhmen XI. 108. — Pelzel's Leben K. Karls IV. Urkundenbuch I. 141). — Jarosch von Chaustnik bekleidete in den Jahren 1253 — 1264 die Würde eines Prager Burggrafen (v. Pitteri Thesaurus absconditus. — Dobn. Monum. VI. 32.) — Benesch v. Chaustnik war im Jahre 1258 königlicher Kämmerer, fiel aber in die Ungnade König Přemisl's II., der ihn aller seiner Güter beraubte, weßhalb sich denn auch Benesch zur Parthey der Rosenberge schlug, mit denen er noch im Jahre 1282 in Verbindung stand. (Dobn. Mon. VI. 27. IV. 115. Kurzs Oesterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht II. 195.) — Herrmann von Chaustnik kömmt im Jahre 1318 als Zeuge vor (Paprocżkys Diadoch. p. 50). Ein zweiter Herrmann von Chaustnik war im

V. Die Herren von Miletinek.

Wer im fünfzehnten Jahrhunderte Besitzer von Miletin gewesen, darüber hängt ein dichter Schleyer, obgleich in Urkunden jener Zeit mehrere Personen vorkommen, die sich: von Miletin oder „von Miletinek" nennen, und die wahrscheinlich wenigstens zum Theil dem Geschlechte Dohalsky von Dohalitz angehören mögen. *)

So erscheint urkundlich Diwiss Mrzak von Miletinek, hie und da auch blos Mrzak von Miletin (Mrzako cliens de Miletinek), welcher im Jahre 1395 dem (cliens) Wenzel von Gerzitz nebst andern Gütern auch das Patronatsrecht über

---

J. 1391 Landrechtsbeisitzer und landtäflicher Protonotar, dann in den Jahren 1398 — 1402 königlicher Kämmerer. (Materialien zur Statistik Böhmens X. 28. XI. 71. dann Balbini LL. Erect. p. 110.) — Heinrich von Chaustnik war im Jahre 1402 königlicher Hofmeister und Maltheser-Prior zu Strakonitz (Ib. X. 50.) — Benesch von Chaustnik war im Jahre 1404 Landrechtsbeisitzer (Ib. XI. 79.) Johann von Chaustnik liegt bei der Pfarrkirche zu Chaustnik begraben (v. Schallers Topogr. XIV. 129.)

*) Balbin hält sie für Abkömmlinge der Familie Pardubitz, und gibt vor, sie hätten wie diese ein halbes weißes Roß im Wappen geführt. Ferner erzählt er: sie kämen in verschiedenen Handschriften bald als Herren, bald als Ritter vor. In wie weit dies Alles richtig ist, müssen weitere Entdeckungen erweisen (Balbini Libr. Erect. IX. p. 186).

die Gerzitzer Kirche überließ, und im J. 1409 gewisse Lehen vom Könige Wenzel erhielt. Aus dem Umstande, daß er schon dazumal den Beinamen: „von Miletinek" führte, als Miletin noch ein Besitzthum des deutschen Ordens war, läßt sich schließen, daß er wohl dazumal das nahe gelegene Dorf Miletinek im Besitz gehabt habe, schwerlich aber jemals Miletin selbst, obgleich er auch von Miletin genannt wird.

Im Jahre 1412 war er schon todt, und hinterließ seiner Gemahlin Machna folgende sechs Söhne: Borsso oder Borzek — Diwiss (Divissius, Dionysius) — Wanko oder Wenzel — Dietrich — Peter — und Andreas, aus welchen sechs Kindern Borsso und Wenzel am 27. Februar 1412 in der Pfarrkirche zu Trzemessna für den St. Katharina-Altar einen Kaplan fundirten, indem sie zu dessen Erhaltung gewisse Zinsungen, nämlich 3 Schock Groschen auf das Dorf Lhota (?) und 5 Schock Groschen auf das halbe Dorf Bubkowina (Bukowina) anwiesen, aber dagegen sich und dem jeweiligen Besitzer der Veste und des Allodialhofes zu Miletinek das Präsentationsrecht vorbehielten. *)

*) Es gibt zwar mehrere, weiter unten namentlich angeführte Orte in Böhmen, die den Namen Miletin führen. — Die Wahrscheinlichkeit aber, daß das im Bidschower Kreise gelegene Städtchen Miletin es

Von diesen oberwähnten sechs Brüdern zeichnete sich Diwisch zur Zeit des Hussitenkrieges durch seine Fehden und seine politische Wirksamkeit sehr aus. In Urkunden und Chroniken kömmt er unter verschiedenen Namen vor: die böhmischen Annalisten nennen ihn ausdrücklich Diwisch Borżek von Miletinek. Bei Späteren (z. B. Balbin u. a.) erscheint er auch, obgleich minder richtig, unter dem Namen: Borżek Dohalsky, Diwiss von Miletin, Diwiss von Miletinek *) und Dionysius von Dohalitz. **) — Nach Bienenberg war er aus dem Hause Kumburg (S. Bienenbergs Alterthümer I. 89.)

Zur Zeit des Königs Ladislaw lebten zwei Brüder Johann und Sobieslaw Mrzak von

---

sey, nach welchem sich die hier oben angeführten Personen nannten, geht auch daraus hervor, daß das ebenfalls oben genannte Kirchdorf Trżemessna (eigentlich Roth-Trżemessna) in der Nähe jenes Städtchens liegt und itzt noch zur Herrschaft Miletin gehört.

*) Divissius de Miletinka dictus Borzek.

**) Der Umstand, daß sich Diwisch auch „von Dohalitz" schreibt, macht es nöthig, ihn auch auf dieser Spur zu verfolgen. Es verdient also zur Erleichterung fernerer Erforschungen angemerkt zu werden, daß im Jahre 1414 ein „Jarko de Haliczek armiger" für das Seelenheil seines verstorbenen Bruders Borżko von Haliczek zur Errichtung eines Altars in der Pfarrkirche zu Dohalitz acht Schock jährlichen Zinses auf das Dorf Strakotin angewiesen habe.

Miletin, welche im Jahre 1451 die Burg Kunietitz gemeinschaftlich besaßen, und im Jahre 1454 verschiedene Güter zu Lehen erhielten. Sobieslaw wird hie und da auch „von Miletinek" oder „Miletinka" genannt. In dem argen Zwiste, der zwischen den beiden Reichsverwesern Georg von Podiebrad und Meinhard von Neuhaus Statt hatte, und der die böhmischen Stände in Partheyen sonderte — hatte Sobieslaw die Parthey des erstern ergriffen, und scheint nicht wenig dazu beigetragen zu haben, um Georgen die Alleinherrschaft in Böhmen zu erwirken, wenigstens war er unter jenen böhmischen Herren, welche diesen Georg im Jahre 1452 am Donnerstag nach Georgi auf dem Landtage zu Prag zum Statthalter und Gubernator des Königreichs erwählten. Als der junge Ladislaw den böhmischen Thron bestieg, begann erst Podiebrad durch diesen ganz von ihm geleiteten Schattenkönig sich dankbar gegen seine Anhänger zu zeigen, denn was itzt geschah, ging alles unter dem Namen des Königs. So wurde Sobieslaw in den Jahren 1454 bis 1456 nach und nach mit den heimgefallenen Gütern: Chotielitz, Slaupno, Przediemierzitz, Plotisst, Barchowek, Winarz, Wsseſtar, Placzicz, Rusko, Przenczy, Hasskowa Lhota, Luczicz, Kladruby, Nowa wes, Hrzedelcze, Tychuzy, Branlin, Omlen, Milecz, Luczicze, Otucz, Dobesch, Lauczna hora, Mlekosrby und

Borzitz belehnt, von welchen er freilich nicht alle behauptete, wie z. B. Nowa wes und Hrzedelcze, die er der Dorothea von Trzebnaussowes: und Tychuzy und Brandina, die er dem Niklas von Horzitz abtreten mußte. Sonst besaß er auch die Güter Zestoczy nnd Raudnitz, erhielt im Jahre 1454 von Burkhard von Kopidlno die Lehngüter Czelczitz und Krezicz, und hatte wegen dem Gute Petrowitz einen Rechtshandel mit Johann von Hasenburg. Auch hieraus läßt sich auf seinen Reichthum schließen, daß er Aktivforderungen hatte, wie z. B. 1500 Schock bei Johann von Raudnitz im Jahre 1457.

Sobieslaw starb im oder doch vor dem Jahre 1468 zu Raudnitz, und seine Wittwe Agnes, eine Tochter des Jaroslaw Plichta von Zierotin und der Katharina von Rudnitz, gerieth wahrscheinlich wegen Sobieslaw's Nachlaß mit Balthasar von Miletinek einem Priester, welcher ein Sohn Sobieslaw's gewesen seyn mochte, und noch im Jahre 1493 gewisse Ansprüche auf Raudnitz gegen Cztibor Bukowsky zu behaupten suchte — in einen Prozeß, den König Georg wahrscheinlich dadurch beilegte, daß er sämmtliche Lehengüter, die Sobieslaw besessen hatte, dem Niklas Ssepka von Neudorf (Nowa wes) verlieh.

Sonst kommen noch folgende Personen unter dem Namen Miletinka vor: Georg Pardubsky von Miletinka (Georg von Miletinek uud auf Pardubitz) welcher in den Jahren 1477 —1501 erscheint. — Wanek Wyzdwjhacz von Miletinek, welcher im Jahre 1484 Pardubitz besaß. — Anna von Miletinka, Gemahlin des Gallus von Drzewenitz, die 215 Schock auf dem Dorfe Slowosicz besaß, aber im J. 1485 schon todt war. — Sobieslaw von Miletinek auf Pardubitz, welcher im J. 1547 zur Zeit des schmalkaldischen Krieges an dem bekannten Bunde der böhmischen Herren wider K. Ferdinand I. Antheil nahm, und im J. 1549 vom Ernst Brückner von Bruckstein für schuldige 1600 Schock die Dörfer Lhota und Libin sammt der Oedung Tikow zum Pfande erhielt, endlich Borzek von Miletinek, der im J. 1560 urkundlich als Besitzer von Pardubitz *) und Berzkowna-Lhota erscheint.

VI. Die Lichtenburge auf Miletin.

Mit dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts, auch wohl noch früher, gedieh Miletin an das Haus

*) Wahrscheinlich ist dieses Pardubitz das Dorf Klein-Pardubitz oder Pardubiczka auf der Herrschaft Pardubitz; denn Pardubitz selbst war notorisch im Jahre 1560 ein Eigenthum Jaroslaws von Pernstein.

Krussina von Lichtenburg; — Wilhelm Krussina von Lichtenburg scheint es schon im J. 1472 im Besitze gehabt zu haben; und Haymann Krussina von Lichtenburg (hie und da fehlerhaft Heumann, Herrmann, bei Bienenberg durch einen Druckfehler sogar Neumann genannt) kömmt bereits in einer Urkunde vom Jahre 1502 als Besitzer von Miletin vor *) (Bienenbergs Alterthümer I. 54. III. 162, Geschichte von Königinhof pag. 40.)

Dieser Haymann war ein Sohn des Wilhelm, und Enkel des Hinco Krussina von Lichtenburg, und mag ums Jahr 1450 geboren worden seyn, weil er noch im J. 1460 unmündig war. Aus den wenigen Nachrichten, die sich über ihn bis auf unsere Zeiten erhalten haben, läßt sich schließen, daß er auch unter der Zahl jener war, die sich unter der Regierung Wladislaws II., der für den böhmischen Adel zu viel Nachsicht hatte, zu bereichern wußten. So hatte Haymann unter andern die Burg Nawarow sammt den Dörfern Gesseny und Stanowy, das Lehen Robus in Böhmen, und das Dorf Obiczkow in Mähren auf eine widerrecht-

*) In der kön. Lehntafel tom. 24 pag. 85 wird gesagt, Heymann Krussina von Lichtenburg, ein Bruder des Karls, habe im J. 1516 Miletin besessen. Statt Herrmann soll wohl Haymann zu lesen seyn.

liche Art an sich gebracht; doch blieben diese Güter keineswegs bei seinem Hause, denn Nawarow mußte er schon im J. 1485 durch ein Rechtsurtheil gezwungen, dem rechtmäßigen Besitzer Alsso von Ssanow zurückstellen, wegen Robus wurde er im J. 1486 vor Gericht geladen, und Obicztow wurde erst nach seinem Tode durch seine Kinder dem rechtmäßigen Eigenthümer abgetreten. Bei solchen Umständen kam es am Ende dahin, daß er im Jahre 1521 seine Burg Ziampach sammt der halben Stadt Senftenberg *) dem Pardubitzer Burgherrn Adalbert von Pernstein, damaligen Obersthofmeister Böhmens für 3288 Schock böhmische Groschen verpfänden mußte. Doch blieb ihm noch das Schloß Schatzlar mit der halben Herrschaft Trautenau übrig, wegen welcher er durch seinen Sohn Johann im J. 1521 den Lehenseid ablegen ließ. — Im J. 1529 war er schon todt. **) Er

*) Nach Bienenberg (Alterthümer I. 179) war in den Jahren 1395 bis 1575 das Geschlecht Ziampach von Pottenstein, und nach Schaller (Topogr. XV. p. 205) in den Jahren 1492 — 1555 das Haus Pernstein im Besitze von Senftenberg.

**) Im Jahre 1523 verschrieb König Ludwig die Oedungen Miletiny oberhalb Hradky, auch Padrausy genannt, dem Peter Bohdanetzky von Hodkowa als Pfand: daß aber unmöglich obiges Miletin gemeint seyn könne, ergibt sich nicht nur aus der Bezeichnung „oberhalb Hradky," aus wel-

hatte außer dem vorerwähnten Johann, welcher der älteste war, noch die Söhne Wilhelm, Hynek, Bernard und Smil, aus welchen Johann ums Jahr 1535 eine Zeit lang aus noch unbekannten Ursachen in enger Kerkershaft schmachtete, endlich aber doch Mittel fand, daraus zu entkommen und sich in das Ausland zu flüchten, wo er vermuthlich bald darauf starb.

Bernard Krussina von Lichtenburg, der vierte Sohn Haymanns folgte seinem Vater im Besitze des Gutes Miletin, als dessen Besitzer er bereits im Titular-Kalender vom J. 1534 aufgeführt wird, mag es aber nicht lange gewesen seyn, wie dies weiter unten gezeigt werden wird. — Von

---

cher man leicht jenes bei dem verfallenen Schlosse Hradky oder Hradek auf der Herrschaft Selau im Czaslauer Kreise gelegene Dorf Miletin erkennt, sondern eine noch vorhandene Glocke mit der Inschrift: „Anno Domini MCCCCCXXII hec campana fundata est in honorem beate marie virginis ad „opidum Miletin tempore sacredotis Georgii de Curia" zeigt deutlich, daß das hier bearbeitete Miletin zu jener Zeit keineswegs öde war. — Es ist überdieß anzumerken nöthig, daß es außer Miletin und Miletinek im Bidschower und jenem obenerwähnten Miletin auf der Stiftsherrschaft Selau, nachfolgende Dörfer dieses Namens in Böhmen gibt, als: Miletin auf der Herrschaft Gindiz im Czaslauer Kreise, dann Ober- und Unter-Miletin auf der Herrschaft Wittingau im Budweiser Kreise.

seinen Lebensumständen ist nur Folgendes bekannt. Er hatte seinem vorerwähnten Bruder Johann, welcher Hauptmann der Trautenauer Lehen war, seinen nach dem Vater ererbten Antheil abgetreten; im Jahre 1539 aber, als Johann Kruschina schon todt war, verkauften Bernard, und seine Brüder Wilhelm und Hynek, Johanns nachgelassene Güter, bestehend aus den ganzen Dörfern Trautenbach, Krisdorf, Olessnicz, Lampertitz, Glasendorf, dem halben Dorfe Kinishan, dem halben Schlosse Schaczlar dem Ritter Christoph von Jandorf für 434 Schock 24 gr. Gegen diesen Verkauf protestirte zwar der königliche Prokuratur im J. 1543, weil diese Realitäten königliche Lehen waren, und Hynek und Bernard wurden zur Verantwortung gezogen: indeß ließ es König Ferdinand I. bei diesem Verkaufe bewenden, und Christoph von Jandorf wurde förmlich damit belehnt. Bernard besaß oder nannte sich wenigstens von den Burgen Kolumburg (Kumburg) und Kunieticzka hora *) (a z Kolumburgka a na Kunecky Huře) und erhielt von den Herzogen Joachim,

*) Als Herr auf Kunieticzka Hora kömmt er auf einer Urkunde vor, die Paproczky (Zrcadlo lxxij. b.) selbst sah, und doch ist es längst erwiesen, daß diese Burg zwischen den Jahren 1497 — 1595 ununterbrochen ein Eigenthum der Pernsteine war.

Heinrich, Hanusch und Georg von Münsterberg-Oels, mit denen er wahrscheinlich verwandt war, den Titel: „Oheim" (Vgcc). Er starb zwischen den Jahren 1543 und 1544, und hinterließ von seiner Gemahlin Marketa Mutinowna von Chlum die Söhne Hynek und Johann, von welchen der letztere das Gut Holeschau in Mähren besaß und im J. 1589 ohne Erben starb, indeß der erstere mit der Kunka Buchlowska *) von Hustirzan die Kinder: Johann, Bernard und Katharina gezeugt hatte, welche noch zu Zeiten Paproczky's (um das J. 1590) sammt ihrem Vater lebten und wahrscheinlich die letzten ihres Stammes, Wappens und Namens waren. (Paproczky's Zrcadlo M. M. Fol. 72. b et 73. a).

VII. Die Herren Trzka von Lippa auf Miletin.

Beinahe zu gleicher Zeit, als die Herren Krussina von Lichtenburg in den Besitz von Miletin kamen, erscheinen auch die Herrn Trczka von Lippe als Eigenthümer dieses Gutes, und

*) Vielleicht Bukowska, denn eine Linie der Familie Hustirzan führte wirklich den Namen Bukowsky; von „Buchlowsky's von Hustirzan" ist dagegen nirgend in Urkunden die Rede. —

da die letzteren dieses mit Gewißheit sind, so mögen die Lichtenburge nur einen Theil von Miletin oder gar ein anderes Dorf dieses Namens (letzteres ist jedoch nicht wahrscheinlich) innegehabt haben.

Burian Trczka von Lippa, welcher seit dem Jahre 1487 die Würde eines böhmischen Unterkämmerers bekleidete, scheint Miletin bereits von Haymann Kruffina erhalten und Bernard Kruffina nur den Namen davon geführt zu haben, wenn er nicht etwa dieses Gut schon zur Zeit seines Vaters, etwa ums Jahr 1515, im Besitz gehabt, und es an Burian Trczka verkauft hatte, welches letztere wohl das Wahrscheinlichste seyn wird.

Diebereyen und Verbrechen anderer Art brachten um diese Zeit Miletin in einen schlechten Ruf. So wurde, als noch Haymann Kruffina dieses Gut besaß, daselbst Duchek Chudowlas zweimal als Falschmünzer betreten. Der Pernsteinische Hauptmann zu Bidschow bemächtigte sich desselben, und Wilhelm von Pernstein der damalige Oberst-hofmeister wollte ihn zwar sofort verbrennen lassen: ließ sich aber doch durch ein Schreiben Kruffina's bewegen, dem Letzteren den Verbrecher auszuliefern. Uiberhaupt scheinen zu jener Zeit selbst Landesbaronen an diesem Verbrechen Theil genommen zu haben, wie denn bekanntlich im J. 1530 Oppel von Viczthum, der sich eines solchen schuldig gemacht hatte, deshalb seine Güter bei Saaben verlor, und nur durch eine schnelle Flucht der Ahndung des Königs

entging. Da Viczthum die falschen Münzen bloß im nachbarlichen Meißen verbreitete, so scheinen nicht nur der vorerwähnte Chudowlas, sondern auch jene Bande Falschmünzer, die man im J. 1523 bei Kuttenberg entdeckte, und in ihrer Höhle durch Rauch erstickte, zu seinem Werkzeuge gehört zu haben.

Solche Verbrecher fanden zu jener Zeit um so mehr Schutz bei einzelnen Burgherren, da man dadurch die Mittel erhielt, sich leicht und schnell zu bereichern. Auch Burian Trczka, der im J. 1520 Miletin wirklich besaß, muß unter der Zahl solcher zweideutiger Schirmherrn gewesen seyn, denn der böhmische Obersthofmeister Wilhelm von Pernstein schloß ein an ihn gerichtetes Schreiben vom 25. Juli 1520, das eben jenen Chudowlas betraf, mit folgenden nachdrücklichen Worten: „Herr Unterkämmerer, Ihr seyd ein Landesvorsteher, und „solltet darauf bedacht seyn, solchen Bösewichtern „(Lotry), wie es auf der Herrschaft Miletin gibt, „das Handwerk zu legen: das würde Euch wohl „anstehen und zum Besten dienen."

Ob diese Vermahnung gefruchtet habe, ist nicht bekannt. Viel mag indessen Burian nicht mehr gewirkt haben, weil er nicht lange darauf, nämlich am 30. März 1522, zu Prag starb *) und in der

*) Weleslawina läßt ihn in seinem „Kalendarž historiczky" am 30. März 1522, dann abermals am 29. Mai desselben Jahres sterben — nach Paprocžky

Gruft seiner Ahnen in der Pfarrkirche zu Lipnicz beigesetzt wurde. Er hinterließ Miletin seinem mit Katharina von Guttenstein erzeugten Sohne Johann. (Pilats Material: p. 157, Paprocztys: Diadoch. p. 369. Balbins Stemmatologia. — Riegger's Material: XI. 40. Pubitschkas Gesch. Böhm. X. 28.)

Burians Sohn Johann Trczka von Lippa, Herr auf Lipnitz und Miletin, behielt dieses letztere Gut nicht lange, indem er eine geraume Zeit vor jener unglücklichen Feuersbrunst, die (1541) nebst dem Hradschin und dem größten Theile der Kleinseite auch das königliche Schloß mit der Landtafel in Asche verwandelte, sein Gut Miletin, bestehend aus dem Städtchen Miletin, den ganzen Dörfern Rohoznicz (nun gehört ein Theil davon nach Politschan) Sahodna, Wedon (itzt Widon), Beznik, Borek, Zalegow, (itzt Zelegow), Chrowstow, (itzt Chraustow), Wuohlawow, (itzt Auhlegow nach Politschan gehörig), Zdobin (gehört nun gleichfalls zur Herrschaft Politschan), Dechtow, (itzt Ober- und Unterdechtow ebenfalls auf der Herrschaft Po-

---

(Diadoch. Pansk. Staw. p. 309). hingegen starb Burian „we cztwrtek na Boži Wstaupenj 1522" (welcher nach Helwigs Zeitrechnung auf den 29. Mai fällt), und wurde am 28. desselben Monats zu Lipnitz begraben!!!

litschan) Trzebihosst *) (nun auf der Herrschaft Politschan) Zwiczin (desgleichen) Brusnitz (itzt Böhmisch- auch Ober- und Nieder-Prausnitz genannt, auf der Herrschaft Arnau) Boreczek (?), Klein-Borownicz, Groß-Borowniczky (von beiden letztern Dörfern gehört dieses unter dem Namen Groß-Borowitz, zur Herrschaft Petzka, jenes aber heißt nun Klein-Borowitz, und gehört theilweise zu den Gütern Czista, Forst und Starkenbach), Debrna (nun Elsner Deberney zur Herrschaft Arnau gehörig), Trotin (nun Klein-Trotin) und Antheil Wolessnic (?) **) dem Herrn Siegmund Smiřitzky von Smiřitz für 6000 Schock Groschen böhmisch, und dieser Kauf wurde eben wegen jenem Brande der Landtafel, und weil Johann Trczka bereits am 15. August 1540 verstorben war ***) im J. 1544 von des Verkäufers Söhnen,

---

*) Schaller sagt (Topogr. XVI. 146) Trzebihosst sey ein im J. 1784 aus einem zerstückten Mayerhofe neu angelegtes Dorf. —

**) Die hier nicht vorkommenden itzt zu Miletin gehörigen Dörfer Trzemessna, Miletinek, Kule oder Kall, und Brzeznik waren dazumal Bestandtheile der Herrschaft Peczka.

***) Nach Paproczky (Diadoch. St. P. pag. 369) liegt Johann Trczka zu Lipnitz begraben. Er hatte zwei Gemahlinnen: Marketa Przerowna nähmlich, mit der er am 14. Hornung 1523 vermählt wurde, aber nicht lange lebte, und Margarethen

Heinrich, Burian, Ferdinand, Jaroslaw, Zdenko und Niklas neuerlich in die Landtafel eingelegt. Königl. Landtafel tom. 5 E. 22.

XIII. Miletin ein Eigenthum der Smirzicky von Smirzicz.

Siegmund Smirzicky von Smirzicz, der dritte Sohn Heinrichs von Smirzitz und Katharinens von Kolowrat, kam schon in der ersten Jugend mit seinem ältern Bruder Albrecht an den Hof-Bischofs von Wardein (Warasdin) in Ungarn, wo er als Edelknabe diente. Einst schickte der Bischof ein Geschenk von schönen Pferden und verschiedenen Kostbarkeiten an den König Mathias, welches diesem von den mitgekommenen Edelknaben des Bischofs, unter welchen auch die Gebrüder Smirzitzky waren, übergeben wurde. Das Benehmen der Letzteren gefiel dem Könige so sehr, daß er sie bei sich behielt. Nach dem Kriege zwischen Mathias und Wladislaw, erwachte in dem ältern Bruder Albrecht Smirzicky die Vaterlandsliebe, die ihn bewog, den ungarischen Hof zu verlassen und in seine Heimath zurückzukehren. Sieg-

---

(Marketa) von Schellenberg-Kosty, von welcher aber nicht bekannt ist, ob sie seine erste oder zweite Gemahlin war. (Paproczkys Diad. p. 369. Balbini Stemmatogr.)

mund aber hatte eine solche Neigung für König Mathias gefaßt, daß er sich nicht entschließen konnte, dem Beispiele Albrechts zu folgen; er sagte vielmehr öffentlich: er würde seinen königlichen Wohlthäter nie verlassen, selbst wenn er deßhalb all sein in Böhmen befindliches Vermögen verlieren sollte. Diese herzlichen Worte, in denen sich die innige Anhänglichkeit und das dankbare Gemüth des zarten Knaben so deutlich aussprach, rührten den König, der ihn bei seiner königlichen Ehre versicherte, er würde ihn so mit Gnaden überhäufen, daß er allein reicher seyn würde, als alle Smirzicky in Böhmen zusammen. Siegmund blieb auch, so lange der König lebte, am Hofe desselben, und Ungarn war so seine Heimath geworden, daß er sogar seine Muttersprache, die böhmische vergaß.

Am 5. April 1490 starb König Mathias, und der bisherige Böhmenkönig Wladislaw ward sein Nachfolger. Diese Katastrophe führte Siegmund Smirzicky nach Böhmen zurück, wo er die Herrschaften Miletin (ums J. 1539) und Nachod sammt Wiesenburg (im J. 1555) ankaufte. Wann er gestorben, ist nicht bekannt: man weiß bloß, daß er achtzig Jahre alt geworden, und nach seinem Ableben unter dem Schloße Großskal in der Rowensker Kirche, Teyn genannt, im J. 1569 bestattet worden sey. Er hatte sich in Böhmen zweimal vermählt, zuerst mit Salomenen von Bozkowicz-Czernahora, welche ihm einen Sohn

gebar, mit dem sie aber bald darauf starb, dann mit Kunegunden (Kunka) von Ficzthum auf Neuschönberg, mit welcher er während einem fünfzigjährigen Ehestande acht Söhne und eben so viele Töchter zeugte. *) (Paproczkys Diadoch. St. P. 319.)

Miletin und Nachod gediehen nun an Siegmunds zweitgebornen Sohn Albrecht Smirzicky von Smirzitz, welcher mit Hedwig von Hasenburg, einer Enkelin des Herzogs Karl von Münsterberg, vermählt war, und am 6. Dezember 1566 starb, **) nachdem er die Herrschaft Miletin im Jahre 1560 den Montag nach

---

*) Diese Kinder waren außer fünf in der Jugend verstorbenen Söhnen: Jaroslaw, Albrecht, Heinrich, Marketa (Gemahlin Siegmund Brozansky's) Katharina (Gemahlin Bernhards Zehussiczky von Nestagow) Anizka (zuerst an Wenzel Kordule von Slaupno, dann an Johann Gestrzibsky von Riesenburg vermählt), Salomene (Gemahlin Heniks von Klinstein und Rostock) Marianna, Sidonia, Johanka und Ludmilla (welche jung starben) (Diadoch. pag. 319).

**) Er ruhte mit seinen Söhnen Siegmund, Wenzel und Albrecht in der Smirziczkyschen Familiengruft in der Pfarrkirche zu Nachod in zinnernen Särgen, bis vandalische Habsucht diese im J. 1764 ohne Rücksicht auf die Inschriften zu nehmen, einschmelzen ließ. (Bienenberg Alterthümer II. 151.) —

dem Sonntage Invocavit an Georg von Waldstein Herrn auf Arnau für 13250 Schock böhmische Groschen verkauft hatte.

In der dießfälligen Verkaufsurkunde, welche im J. 1565 am Donnerstag nach Prokopi landtäflich tomo 57, H 10 vorgemerkt wurde, werden folgende Bestandtheile der Herrschaft Miletin aufgeführt: Die Veste Miletin sammt dem Mayerhofe und Bräuhause, die Mühle und Brettsäge unter dem Penizker Teiche, der Mayerhof zu Policzan, das Städtchen Miletin sammt den Wirthshäusern und dem Patronatsrechte; die Dörfer Rohoznicz, Jahodna, Widon, Beznik, Borek, Czelegow, Chraustow, Vhlegow, Zdobin, Trzebihosst, Zwiczin mit dem Patronatsrechte, Brausnitz mit dem Patronatsrechte, die Mühle „na mostku" (?), Borzek, Klein-Borownitz und Dobrneg, dann die Antheile an den Dörfern Trotin, Dechtow, Groß-Borownitz, Policzan und Woleschnitz, das gemeinschaftliche Patronatsrecht auf die Kirche zu Lanzow, zwei Theile von dem Fluße Elbe, gegen zwanzig Teiche, Grundstücke, Zinsungen u. dgl. aus welchen der damalige Umfang der Herrschaft Miletin leicht abzunehmen ist. *)

---

*) Man vergleiche die oben bei Johann Trczka von Lippa angeführten Dörfer. —

IX. Besitzer Miletins aus dem Hause Waldstein.

Der erste Besitzer der Herrschaft Miletin aus diesem Hause, der bereits oben erwähnte königliche Kammergerichtsbeisitzer Georg von Waldstein, Herr auf Arnau und Miletin, glänzt zwar nicht durch große Heldenthaten, wie sein Enkel der Herzog von Friedland, der, wie weiter unten erzählt werden wird, gleichfalls Besitzer von Miletin war: indeß hatte Georg mit seinen geringen Kräften dem Städtchen Miletin mehr Gutes gethan, als jener vielberühmte Feldherr, der seine Soldaten auf Kosten des Nährstandes bereicherte.

Georg von Waldstein, genannt der Aeltere, ein Sohn des Arnauer Burgherrn Zdenieks von Waldstein, wurde im J. 1519 am 23. April zu Horzitz geboren, und trat, obgleich sein Vater schon im J. 1536 zu Arnau gestorben war, erst im J. 1542 den Besitz des väterlichen Gutes Arnau selbstständig an.

Wie er zum Besitze von Miletin gelangte, ist am Ende des vorigen Abschnitts erwähnt worden. Offenbar ging Georgs Bestreben dahin, seinem Städtchen Miletin einen Wohlstand zu verschaffen, und diesen durch Ordnung dauerhaft zu machen. Er besorgte nicht nur die Confirmation der Jahr- und Wochenmarktsprivilegien, die das Städtchen besaß, bei Kaiser Ferdinand I. (im J. 1560), sondern

erbaute im J. 1565 das dortige Rathhaus, verlieh der Gemeinde im J. 1580 Befreyungen über den Salzhandel und die Gemeindmühle, deren Erträgniß für die Armen bestimmt wurde, und was wohl noch wichtiger war, ließ im J. 1561, um die Miletiner Unterthanen von der Willkühr seiner Nachfolger zu sichern, ein herrschaftliches Urbarium verfassen, in welchem die pflichtmäßigen Leistungen und Schuldigkeiten der Unterthanen verzeichnet wurden. *)

Ich weiß nicht, auf welchem Grunde die Sage beruht, daß dieser Georg von Waldstein dem Städtchen Miletin ein eigenes Wappen zu führen erlaubt, und zwar das eines heiligen Georgs (seines Namenspatrons), wie er auf einem Pferde reitend einen Drachen mit der Lanze tödtet, dazu bestimmt habe. In einem Miletiner Manuskripte, freilich aus neuerer Zeit, las ich, daß Miletin dieses Wappen bereits früher geführt (was mir aus mehreren Gründen sehr wahrscheinlich ist), dieser Georg von Waldstein aber dem Städtchen das (meines Wissens nie gebrauchte) Privilegium ertheilt

*) Einem spätern Besitzer des Gutes Miletin, Wilhelm Christoph Maximilian Grafen v. Waldstein gelang es, dieß Buch zu retten, während alle übrigen wichtigen Urkunden des Städtchens und der Herrschaft, welche man im dreißigjährigen Kriege zur Sicherheit in der Kirche vergraben hatte, dennoch ein Opfer der Zerstörungswuth feindlicher und einheimischer Soldaten wurden.

habe, damit das Waldsteinische Wappen zu verbinden. Beides bezweifle ich, besonders aus dem Grunde, weil Wappenbriefe zu ertheilen von jeher ein ausschließendes Privilegium der Souveräne und der Reichsfürsten war. Ich könnte sogar mehrere Urkunden aus der Zeit des ertheilt seyn sollenden Privilegiums nachweisen, wo man die Bewilligung sogar für die bloße Aenderung in der Farbe des Wachses bei Sigillen von böhmischen Regenten angesucht und erhalten hat.

Georg starb zu Arnau am 17. Mai 1584 *), nachdem ihm von drei Gemahlinnen: Katharina

---

*) Seine Uiberreste ruhen in der Pfarrkirche zu Arnau; sein Grabstein enthielt folgende Inschrift: „Georgius „a Waldstein Baro natus est Horzicii Anno recup. sal. „1519. 23. Aprilis praefuit ditioni Arnaviensi annis 48, „senio confectus obiit in Domino anno aetatis 65 „Christi 1584 17. Maii. Corpus demortui prope cha- „rissimos parentes et dilectas conjuges sepultum, nunc „laetam resurrectionem expectat." Um den Umstand zu erklären, daß er durch 48 Jahre Arnau besessen, wird folgende Nachricht dienen, die mir Hr. Franz Rößler, Dechant von Arnau, aus dem dortortigen Archive vor einigen Jahren mitgetheilt. Anno 1525 die 29. Augusti assumpsit regimen arnaviensis dominii Illustriss. Do. Zdenko a Waldstein, et tenuit illud 11 annis. — 1536 successit in regimen Illustr. Dna Ursula de Wartenberg Conthor. Illustriss. Dni. Zdenkonis Baronis a Waldstein, sed diu non vixit, post cujus mortem regimen Arnaviensium susceperunt tres Dni. fratres, nempe: Joannes, Zdenko et Georgius

Slawata von Chlum, Elisabeth von Zierotin und Helenen (Alena) von Lobkowitz (aus denen die letztere ihn überlebte) folgende Kinder geboren worden sind: Karl, Wilhelm*), Johann, Zdenko, Slawata, Albert, Wok, Georg, Magdalena, Ursula, Gitka, Barbara, Katharina, Margaretha und Elisabeth aus der ersten, Libussa aus der zweiten, und Heinrich, Hannibal, Johann Christoph, Bartholomäus und Wolf aus der dritten Ehe. — In seinem Testamente, welches am Mittwoch vor Mariä Geburt 1582 ausgefertigt und am Mittwoch nach Medardi 1584 landtäflich eingelegt wurde, hatte er verordnet, seine Witwe Alena von Lobkowitz solle sich gleich nach seinem Tode in den Besitz der Dörfer Policzan mit dem Hofe, Trzebihosst, Zdobin und Trotin einführen lassen, und so lange sie leben würde, wöchentlich zwei Faß Bier aus dem Miletiner Bräuhause erhalten; nach ihrem Tode aber sollte alles dieses wieder an seine Söhne zurückfallen, über die er neben andern auch seine Schwäger Albrecht Kapaun von Swogkow und Christoph Bukowsky von

---

Barones a Waldstein, tenueruntque annis sex. 1542 his in regimen successit Illustriss. Dnus Georgius Baro a Waldstein, tenuit illud annis 48, et mortuus est Arnaviae anno 1584, die 17. Maji, sepultusque in ecclesia decanali arnaviensi.

*) Vater des berühmten Herzogs von Friedland.

Hustirzan zu Vormündern bestellte. (Kö. Landtafel tom. 22 G. 28). Als Zeuge kömmt auch Getrzich der ältere von Žerotin auf Smirzitz vor.

Wegen der Minderjährigkeit der Erben übernahm einer aus den Vormündern, Karl von Waldstein, am 21. Mai 1584 die Verwaltung der nachgelassenen Güter Georgs, und nannte sich auch deshalb einen Herrn auf Miletin. Am 6. Juli 1590 übergab er die Verwaltung an Karl den älteren von Waldstein, als dieser aber zu Prag am 21. Oktober 1593 gestorben war, übernahm Karl der jüngere von Waldstein die Verwaltung tutorio nomine, legte sie aber schon am 4. April 1594 nieder. Nun übertrug ein kaiserliches Hofdekret den Herren Wilhelm von Waldstein, Adam Silber von Silberstein auf Schurz, und Johann Hradeczky auf Sedlicz die Verwaltung, welche sie bald darauf, nähmlich am 29. Dezember 1594 an den bereits mündig gewordenen Sohn Georgs, Heinrich von Waldstein abtraten, der aber nur durch zwei Jahre Arnau und Miletin besaß.

Bald darauf gedieh die Herrschaft Miletin an Heinrichs jüngern Bruder Bartholomäus von Waldstein, der bereits im J. 1599 als Herr auf Miletin vorkömmt, in welchem Jahre er auch dem Städtchen Miletin alle Privilegien desselben bestätigte. Er war, wie dazumal der meiste Theil des böhmischen Adels, ein eifriger Utraquist,

wie sich dies aus mehreren Vorfällen ergibt. So war er unter andern im J. 1608 bemüht, den utraquistischen Pfarrer zu Lochenitz, Siegmund Tribulecius, zur Uibersiedlung nach Miletin zu bewegen, wozu sich letzterer auch willig finden ließ. Die Königgrätzer Bürger als Grund- und Patronatsherrn von Lochenicz waren entrüstet darüber, daß ihnen ein allgemein geschätzter Seelsorger entrissen werden sollte, und weigerten sich, ihn zu entlassen. Es kam zum förmlichen Prozesse, dessen glücklichen Ausgang Bartholomäus wohl hauptsächlich dem Einfluße seines Bruders Hans Christoph verdankte, der dazumal Hauptmann des Königgrätzer Kreises war. — Der utraquistische Pfarrer zu Holohlaw, Blasius Borowsky von Borowna, eignete ihm (und andern) als einem besondern Beschützer dieser Glaubensmeinung eine Sammlung böhmischer Predigten zu, die unter dem Titel: „Manipulus concionum funebrium, to gest Kazánj Pohřebnj ꝛc. ꝛc." im J. 1616 zu Königgrätz in zwei Theilen herauskamen, worin er ihn Herrn auf Miletin, Rodow, Littitz ꝛc. nennt.

Seine Gemahlin Magdalena Bohdaneczky von Hodkowa, welche bereits im J. 1602 mit ihm vermählt war, und erst im J. 1654 am Ostermontage starb, ließ im J. 1654 eine Glocke für die hiesige Kirche gießen. Beide Ehegatten errichteten auch die Thurmuhr zu Miletin, auf

deren Glocke man nebst den Namen der Stifter folgende böhmische Verse liest, die eben so passend, als auf das Gemüth wirkend sind.

Když hodiný znjt slissime
K smrti se mý wzbuzugeme
Pomnie ge w pamieti mjti,
Kdo chce w nebi wiecžnie býti.

Bartholomäus von Waldstein brachte nebst den Gütern Rodow und Litiß auch das Gut Kladow (?) an sich, das er im J. 1600 von Wienek Kordule von Slaupno erkaufte: dagegen überließ er im J. 1601 der Gemeinde des Städtchens Miletin gewisse Aecker und Wiesen. Er starb im April 1617, und wurde zu Miletin beigesetzt, wo sein und seiner Gemahlin Grabstein noch itzt an der Kirchhofsmauer eingemauert zu sehen sind.

Dem Inhalte seines zu Miletin am 19. Februar 1613 ausgefertigten und am Montage nach Prokopi 1617 landtäflich vorgemerkten Testaments zufolge, sollte die Witwe mit dem Beistande seiner Brüder Hannibal und Hanns Christoph von Waldstein und seines Schwiegervaters Adam Abraham Bohdaneczky von Hodkowa die Vormundschaft so lange führen, bis sein ältester Sohn Hannibal das zwanzigste Altersjahr erreicht haben würde, worauf letzterer den Besitz jener Güter anzutreten hätte: sollten aber alle seine Kinder vor erreichter Großjährigkeit sterben, so hätten die

Güter an die beiden vorgenannten Brüder des Testators zu gleichen Theilen heimzufallen. (Königl. Landtafel tom. 138 lit. O. 5).

Die Wittwe führte hierauf über des Verstorbenen hinterlassene vier Söhne Hannibal den jüngern, Hanns Christoph, Georg Adam und Albrecht Berthold, aus welchen der letztere 1632 bei Lützen blieb, einige Jahre die Vormundschaft ruhig fort, bis sie mit dem kaiserlichen Corneten Hynek Albrecht Miczan von Klingstein auf Roztok und Nischburg ein abermaliges Eheband einging *). Dieser Schritt, der die Wittwe ohnedies der Eigenschaft einer Vormünderin beraubt hätte, gab dem schon zu jener Zeit berühmten Feldherrn Albrecht Wenzel Euseb Grafen von Waldstein, nachmaligen Herzog von Friedland, die nächste Veranlassung, sich im J. 1622 als nächster Agnat (er war ein Sohn Wilhelms, der wieder ein Bruder des erwähnten Bartholomäus von Waldstein war) zum Vormünder jener vier Waisen aufzuwerfen, womit die Witwe jedoch keineswegs zufrieden seyn mochte. — Um letztere von jeder Einmischung abzuhalten, kaufte er ihr

*) Wann diese Vermählung geschah, ist nicht bekannt; gewiß ist es aber, daß sie im J. 1623 schon die Gemahlin Hyneks war, und aus dem Ganzen geht sehr leicht hervor, daß die Trauung in oder vor dem Jahre 1622 Statt gehabt haben müsse, weil ihr in eben diesem Jahre die Vormundschaft entrissen wurde. —

ihre Anforderungen an der Verlassenschaftsmasse (sie hatte die Hälfte der Meubeln und Hauseinrichtung zu Recht) am Montag nach Bartholomäi 1623 mit 4000 Schock meißnisch ab, und übergab zwei Jahre später (im J. 1625) dem indeß mündig gewordenen ältesten Waisen Hannibal, welcher bei der am 1. Februar 1620 zu Gitschin stattgehabten fürchterlichen Pulverexplosion schwer beschädigt worden war, im J. 1622 in der kaiserlichen Armee diente, und sich in der Folge mit einem Fräulein Mirzkowsky von Tropczicz vermählte — die väterlichen Güter Miletin und Rodow zur eigenen Verwaltung.

Diese Güter waren so gelegen, daß durch sie die übrigen benachbarten Besitzungen des Herzogs von Friedland äußerst vortheilhaft arrondirt werden konnten. Dieser Umstand entging auch keineswegs der Aufmerksamkeit des Herzogs, der Reichthum als das Mittel zur Erhaltung und Vergrößerung seiner Macht, liegende Güter insbesondere aber als die sichersten Geldquellen kannte. Er kaufte daher im J. 1628 jenen vorgenannten vier Brüdern, von denen Georg Adam und Albrecht Berthold zu jener Zeit zwar noch unmündig, von der Regierung aber für diese Handlung majorenn erklärt worden waren, das Schloß und Städtchen Miletin und die Veste Rodow mit allen Zugehörungen für 30,000 Gulden rheinisch ab, welcher Kaufvertrag noch dasselbe Jahr am 25. Jänner in die Landtafel (tom. 142 lit. Q. 1.) eingelegt wurde.

Auf diese Art kam der durch seine Thaten und seine merkwürdigen Schicksale gleich berühmte Held des dreißigjährigen Krieges Albrecht Wenzel Eusebius Herzog von Friedland zum Besitze der Herrschaft Miletin. — Wer er war, was er gethan, dies alles hier zu erzählen, wird dadurch unnöthig, daß nicht nur die deutsche, sondern auch die ausländische Literatur eine Menge zum Theil verdienstliche Werke zählt, welche blos das Leben und die Begebenheiten dieses außerordentlichen Mannes zum Gegenstande haben, obgleich erst in der neuesten Zeit einiges Licht über jene Katastrophe verbreitet wurde, die Friedlands tragisches Ende herbeiführte, welches einer der größten Dichter Deutschlands in seinem dramatischen Meisterstücke so rührend darzustellen wußte.

Bekanntlich erklärte Herzog Friedland alle seine Allodial-Herrschaften aus eigenem Antriebe für kaiserliche Lehen. Dies war auch mit den Gütern Miletin und Rodow der Fall, welche zufolge einer diesfälligen Erklärung vom 29. April 1628 in der Landtafel gelöscht und in die Lehentafel übertragen wurden.

Friedlands Fall und unglückliches Ende sind hinlänglich bekannt. So lange der Mächtige lebte, erlaubte man sich nur heimliche, ängstlich vor der Publizität gesicherte Beschwerden: aber der 25. Hornung 1634, an welchem Tage Herzog Friedland durch die Partisane des Deveroux zu

Eger gefallen war, gab das Signal zu vielen und lauten Klagen über ihn. — Selbst seine eigene Verwandten erhoben ihre Stimme wider ihn, wenn es darauf ankam, sich zu bereichern oder doch vortheilbringende Absichten durchzusetzen.

Gleich den andern Gütern Friedlands ward auch Miletin nach seiner Ermordung von der kaiserlichen Kammer konfiszirt, und kam bald darauf — ob durch Verkauf oder Schenkung ist nicht bekannt — an den Bruder Hannibals, Johann Christoph Grafen von Waldstein, der sich emsig bemühte, diese Herrschaft von der Eigenschaft eines Lehens zu befreien.

Auf seine diesfällige Bitte erklärte zwar Kaiser Ferdinand III. durch eine Hofresolution vom 11. September 1638 Miletin für ein Erbgut, die Löschung in der Lehntafel unterblieb aber aus unbekannten Ursachen, wahrscheinlich wegen den fortwährenden Gräueln des dreißigjährigen Krieges, wegen welchen Miletin von den feindlichen Schweden, wie von dem kaiserlichen Heere viel Elend zu erdulden hatte. Erst als der westphälische Kongreß dem Inneren Europa's den so lange schmerzlich entbehrten Frieden wieder gab (im J. 1648), als Ordnung und Recht in die zerrütteten Länder wiederkehrte, betrieb Graf Waldstein die Uibertragung des Gutes Miletin aus der Lehen- in die Landtafel noch einmal. Den diesfälligen Einwendungen und Ausflüchten zu begegnen, schützte er sich mit einer Urkunde vom 6. August 1654, in welcher

der Bürgermeister und Rathsmänner des Städtchens Miletin das mit den oben aus der Landtafel geschöpften Daten gewaltig contrastirende Zeugniß gaben, der ermordete Herzog von Friedland habe der Mutter Hannibals von Waldstein, des rechtmäßigen Erben von Miletin, die bis dahin löblich geführte Vormundschaft gewaltsam entrissen, sich selbst zum Vormunde aufgeworfen, und seinem Mündel, als dieser im J. 1625 das vogtbare Alter erreicht hatte, übergeben, das Gut Rodow aber eigenmächtig seinem Schwager Adam Erdmann Grafen Trczka von Lippa überlassen. — Dessen ungeachtet verzögerte sich diese Uibertragung durch mehrere Jahre, und hatte erst lange nach dem Tode Johann Christophs, nämlich am 7. Oktober 1672 Statt.

Johann Christoph scheint im J. 1656 gestorben zu seyn, denn am 8. Jäner 1657 hatte zwischen der Besitzerin von Rozdialowitz einer Gräfin von Waldstein (?) und Wilhelm Christoph Maximilian Grafen von Waldstein, einem Sohne Hannibals des Jüngern, eine Theilung in die Güter Forst, Jawornik, Miletin und Lauterwasser Statt, durch welche Jawornik an die erstere, die Güter Forst und Lauterwasser an letzteren, Miletin aber zu gleichen Hälften an beide gedieh. Erstere verkaufte ihren Antheil an Miletin und das Gut Roth-Trzemessna dem erwähnten Wilhelm Christoph Maximilian Grafen von Waldstein, der auf diese Art Besitzer von ganz

Miletin ward. — Roth-Trzemeſſna und Klein-Miletin (Mala-Miletinka) verkaufte er im J. 1658 Karl dem Aeltern Starzimſky von Liebſtein, mag aber beides wieder zurückerkauft haben, wenigſtens wirkte er am 15. Juni 1675 bei dem Kaiſer Leopold I. die Allodialiſirung des Dorfes Roth-Trzemeſſna und des erſten Antheils Rohoznicze *) aus, worauf dieſe am 28. Jäner 1675 aus der Lehen- in die Landtafel übertragen wurden. Den zweiten Antheil Rohoznicz beſaß dazumal der kaiſerliche Rath und Beiſitzer des königlichen Oberamtes in Schleſien, Chriſtoph Ferdinand Kotulinſky, Freiherr von Kotulin und von Krzizkowicz, Herr auf Weiß-Policzan, Studenecz und Welehradek, mit welchem der oben genannte Graf Waldſtein in den Jahren 1658, 1674 und 1677 wegen dem Bier- und Brandweinſchank zu Rohoznicz in hartnäckige Prozeſſe gerieth, die zu Gunſten des Grafen Waldſtein entſchieden wurden. Er kaufte zur Arrondirung des Gutes Miletin im J. 1663 am 5. Februar den Hof Tetin und das Dorf Kall, im J. 1681 das

*) In den Analekten des Miletiner Pfarrers Baudiſch wird geſagt: „Leta 1660 dne 22. Decembru byl „kaupy a prodage Kontrakt na prwnj djl ſtatku Ro„hoznicze wyhotoweny." Wie dies aber nach den oben angezeigten Umſtänden zu verſtehen ſey, müſſen fernere Unterſuchungen entſcheiden.

Dorf Wrzesnik, und am 6. Oktober desselben Jahres den Hanussowsker Wald an.

Man sieht aus diesen Umständen, wie sehr er auf die Verbesserung seiner Herrschaft bedacht war: indeß gebrauchte er zur Erreichung seiner Absichten nicht immer die löblichsten Mittel. Offenbar, um die Unterthanen zu drücken, beraubte er das Städtchen Miletin jenes Urbariums, das Georg von Waldstein ein Jahrhundert früher hatte abfassen lassen, um die Unterthanen gegen übertriebene Anforderungen zu schützen, und belastete die Unterthanen so mit Frohnen, daß diese im J. 1680 einen förmlichen Aufstand erregten, den aber der Graf um so leichter zu stillen wußte, da er seit dem 15. Juli 1676 die Stelle eines Königgrätzer Kreishauptmanns bekleidete.

Wahrscheinlich nicht sehr beweint von seinen Bauern verschied dieser Graf Waldstein zu Miletin am 13. Juli 1685 an einem Schlagfluße, ohne ein Testament zu hinterlassen. Blos in seinem Gebetbuche fand man von seiner Hand angemerkt, daß er der Miletiner Kirche 5000 fl. schenke. Er liegt in der Miletiner Pfarrkirche begraben, wo man auf dem Literatenchore sein hölzernes Sterbeschild mit folgender Inschrift sieht: „Leta Panie 1685 dne 13. Czer„wence okolo 12 hodjn polowicžneho Orloge vmržel „wysocze Vrozený Pan Wylim Kryštof Maximilian „Hrabie z Waldšteina, Pan na Miletinie, Foržtie, „Czerwené Tržemešsnie a prwnjm djlu Rohožnicze."

Er war zweimal vermählt, zuerst mit einem Fräulein von Talemberg, dann mit Magdalenen Katharinen gebornen Freyin Zaruba von Hustirzan, welche ihn überlebte und sich am 6. November 1685 als Vormünderin und im Namen ihrer noch unmündigen Tochter Barbara Theresia Josepha Gräfin von Waldstein (geb. im Jahre 1674) in die Güter Miletin, Roth-Trzemessna und Rohoznitz einführen ließ. Am 3. Februar 1687 stifteten die dazu ernannten königlichen Kommissäre zwischen den beiden Töchtern des Verstorbenen folgenden Vergleich. Die ältere Namens Elisabeth Ludmila, die damals schon großjährig war, und sich in der Folge (am 5. Oktober 1688) mit dem Freiherrn Friedrich Leopold Kotulinsky von Kotulin vermählte, erhielt das Lehngut Forst, — die noch unmündige Barbara Theresia aber die Herrschaft Miletin. Da letztere jenes Lehngut weit übertraf, so mußte die Barbara alle Schulden nach ihrem Vater übernehmen, und überdies ihrer älteren Schwester 13,000 fl. auszahlen. Weil ferner der verstorbene Graf Waldstein sich im Leben geäußert hatte, er wolle der Miletiner Kirche 5000 fl. schenken, und dies auch in seinem Gebethbuche notirt gefunden wurde: so sollte Elisabeth 1000 fl., Barbara hingegen 4000 fl. dazu beitragen.

Die verwittwete Gräfin Waldstein verwaltete das Gut Miletin im Namen ihrer Tochter bis

zum 9. August 1692, an welchem Tage letztere zu Miletin mit Georg Friedrich Grafen von Oppersdorf, Freyherrn zu Aych und Friedstein getraut wurde. Dieser übernahm nun die Verwaltung dieser Herrschaft, welche ihm späterhin von seiner am 7. November 1719 verstorbenen Gemahlin durch ein zu Oberglogau am 6. Juni 1719 ausgefertigtes Testament *) zum lebenslänglichen Besitze vermacht wurde, und in die er sich hierauf am 20. Dezember 1719 einführen ließ.

X. Georg Friedrich Graf von Oppersdorf.

Georg Friedrich Graf von Oppersdorf, Freyherr zu Aych und Friedstein, Herr auf Drzewohostitz und Domazelitz in Mähren

*) Dieses Testament befindet sich in der königl. Landtafel tomo 356. lit. D. 8. In diesem Testamente sagt auch die Testirende: „Da mein Vater in seinem Gebetbüchel geschrieben, daß er eine Fundation pr. 5000 fl. errichten wolle, wovon ich 4000 fl. auf Miletin übernahm, das fünfte Tausend aber von Forst bezahlt werden soll; da aber mein Schwager Friedrich Leopold Kotulinsky von Kotulin sagt, das fünfte Tausend sey schon an Miletin bezahlt, was mir unbekannt und noch unerwiesen, in dieser Ungewißheit setze ich dieses fünfte Tausend zu obigen vieren zu, und diese 5000 fl. sollen (als der Miletiner Kirche gehörig) auf ewige Zeiten auf Miletin haften.“

und Miletin in Böhmen, k. k. Geheimer-Rath und Kämmerer, war ein Sohn des im J. 1699 verstorbenen mährischen Oberstlandrichters Friedrichs Grafen von Oppersdorf, nach welchem er die mährischen Güter Drzewohostitz und Domazelitz erbte. Wie die Herrschaft Miletin an ihn gekommen, ist bereits oben erzählt worden. (Schwoys Topogr. I. 113. — Hübners Genea. Tabellen Nro. 986, k. Landtafel tom. 356. lit. D. 8.)

Graf Oppersdorf unternahm im J. 1693 die Uiberbauung des Miletiner Schlosses, und überließ den Bau der Leitung des Königgrätzer Baumeisters Caspar Melchior Klupf, dem er dafür mittelst Kontrakts 2200 fl. rheinisch versprach. — Es mochte noch nicht ganz ausgebaut seyn, als eine fürchterliche Feuersbrunst im J. 1699 das ganze Schloß in die Asche legte. Nun mußte sich der Graf abermals zu diesem kostbaren Bau entschließen, und schloß daher am 6. August 1703 zu Miletin diesfalls einen neuerlichen Kontrakt mit dem obenerwähnten Baumeister ab.

Während des ersten Baues scheint der Graf in Miletin gewohnt zu haben, denn der im Jahre 1693 am 30. Oktober abgeschlossene Ankauf des Kuczerischen Freihauses zu Miletin unterstützt diese Vermuthung: während des zweiten Baues aber lebte er zu Großglogau, nachdem er im Jahre 1703 zum Landeshauptmann der Fürstenthümer

Schweidnitz und Jauer ernannt worden. (Hübners Genealog. Tabellen Nro. 986.)

Der Umstand, daß er für die Herrschaft Miletin ein neues Urbarium verlegen ließ, durch welches er seine Unterthanen vor Bedrückungen zu sichern suchte, die Bauten, durch welche er ihnen Verdienst verschaffte, lassen glauben, daß er sich auch noch in andern Rücksichten um Miletin verdient gemacht habe.

Er starb um das Jahr 1742, ohne Kinder zu hinterlassen. Die Herrschaft Miletin hätte nach dem Testamente seiner verstorbenen Frau vom 6. Juni 1719 für den Fall seines Todes auf die Kinder ihrer Schwester Elisabeth Ludmila, vermählten Freyin Kotulinsky von Kotulin, nämlich auf Marien Barbara vermählte Gräfin Magni, geborne Freyin Kotulinsky, auf Marien Katharinen, vermählte Freyin Chorinsky ebenfalls geborne Freyin Kotulinsky, und auf den Freyherrn Johann Friedrich Kotulinsky von Kotulin und Krisskowicz zu gleichen Theilen zurückfallen, und blos die älteste dieser drei Geschwister, nämlich die Gräfin Magni sollte 8000 fl. mehr bekommen.

Als nun Graf Oppersdorf starb, lebte von diesen Kotulinskyschen Geschwistern Niemand mehr. Johann Friedrich war ohne Erben gestorben, die Gräfin Magni hatte eine Tochter Maria Anna, die Freyin und nachmalige Gräfin Cho-

rinsky aber vier Kinder: Mathias, Maria Franciska, Maria Antonia vermählte Freyin von Blümegen, und Maria Josepha, vermählte Gräfin von Halleweil hinterlassen, welche sich alle am 29. November 1743 erbserklärten, worauf die eine Hälfte der Herrschaft Miletin den Kindern der Gräfin Chorinsky, die andere Hälfte aber der Tochter der Gräfin Magni zuerkannt wurde. Letztere ließ sich am 21. März 1744 in ihren Antheil von Miletin einführen, und kaufte bald darauf auch noch die andere Hälfte der Chorinskyschen Geschwister an sich, wodurch sie zum Besitze der ganzen Herrschaft Miletin gelangte.

XI. Maria Anna Gräfin von Kolowrat, geborne Gräfin von Magni, Besitzerin von Miletin.

Schon damals, als sie die Herrschaft Miletin als Erbin in Anspruch nahm, war sie mit dem Grafen Hieronymus Liebsteinsky von Kolowrat, Hauptmann des Chrudimer Kreises, Herrn der Herrschaften Adersbach in Böhmen und Biskupitz in Mähren vermählt. Letzterer zeugte mit ihr den Sohn Rudolph Norbert und starb im J. 1751. Die Wittwe verheirathete sich hierauf wieder am 2. Mai 1754 mit dem k. k. Rittmeister Ferdinand Grafen von Morzin, welcher aber nach seiner Verheirathung den Dienst quittirte, und

wie der Miletiner Pfarrer Baudisch in seinem libro memorabilium sagt: „cum ea hic in Miletin in Domino exemplariter vixit.“ (Schwoys Topogr. I. 184. — Schallers Topogr. XVI. 115.)

Der siebenjährige Krieg brachte schwere Leiden über Miletin. Langwierige Bequartirungen, fortwährende Durchmärsche, Plünderungen und andere Lasten des Krieges erschöpften das Städtchen, dessen Einwohner ohnehin nicht vermöglich waren, auf das Aeußerste. Ein Monat nach der denkwürdigen Schlacht bei Lowositz (1. Oktober 1756) verlegte ein Theil des kaiserlichen Heeres sein Hauptquartier in die Gegend von Miletin, aus welcher es aber im Frühlinge des folgenden Jahres die unter den Befehlen des Feldmarschalls Schwerin aus Schlesien hereinbrechenden feindlichen Preußen verdrängten, denn schon am 22. April 1757 hatten die Feinde ihr Hauptquartier in Miletin selbst. Auch in den beiden nächsten Jahren 1758 und 1759 dauerten die Durchmärsche fort, und überdieß verbreitete sich im J. 1758 im Umkreise der Herrschaft Miletin eine Epidemie, die den dritten Theil der Einwohner hinwegraffte. Dagegen athmeten die Einwohner Miletins in den zwei darauf folgenden Jahren 1760 und 1761 etwas freyer, weil der Kriegsschauplatz nach Sachsen und Schlesien verlegt worden war. Schon glaubte man hoffen zu dürfen, die Geißel des Krieges werde sich immer weiter von

den böhmischen Landesmarken zurückziehen. Laudons glänzende Thaten mußten zu solchen Erwartungen berechtigen. Aber wie sehr hatten sich die harmlosen Einwohner Miletins getäuscht!

Es war am 10. Juli 1762, als sich schnell in dieser Gegend die Entsetzen erregende Kunde verbreitete, die mit den Preußen verbündeten russischen Kosaken — zu jener Zeit hatte man noch (wohl mit Recht) von der Grausamkeit der Türken und Moskowiter einen und denselben Begriff — wären bei Trautenau ins Land gefallen, und nähmen ihren Furcht und Jammer verbreitenden Zug über Schurz, Kukus und Königinhof. Am 11. Juli Morgens um 10 Uhr verkündigte der glühende Horizont das schreckliche Schicksal der Stadt Königgrätz, wo die Feinde zuerst Geld erpreßt, die Menschen unerhört gemißhandelt, und zuletzt die Stadt in die Asche gelegt hatten. Zwei Tage später (am 13. Juli) kamen die Feinde in das geängstigte Miletin, das beinahe ein eben so trauriges Loos gehabt hätte. Auch dies Städtchen sollte in Flammen aufgehen, indeß begnügten sich die Feinde mit einer Brandschatzung (etwa 1500 fl.), wogegen sie zwar die Gebäude der Stadt und das Schloß, keineswegs aber das Vermögen der Bewohner schonten, denn um fünf Uhr Nachts durchwühlten die Russen und Preußen plündernd die Häuser, und mißhandelten die Bewohner derselben auf eine empörende Art. — Eben so wütheten die Feinde in der Stadt Gitschin, und

zogen sich erst am 15. wieder über Trautenau nach Schlesien zurück. In den folgenden Monaten besetzte wieder das Armeekorps des kaiserlichen Feldmarschalls Daun, welches zum Entsatze der Festung Schweidnitz hergeeilt, von dem preußischen Könige aber abgeschnitten worden war, Miletin und die Umgegend, in welcher bereits der Mangel an Lebensmitteln fühlbar wurde. Das Pferdefutter mußten die Unterthanen des königgrätzer Kreises auf dem Rücken zur Armee herbeitragen, weil der Landmann aller Pferde beraubt war. — Der Einnahme von Schweidnitz folgte eine tiefe Stille unter den Armeen, und bald darauf konnte man schon mit Horaz ausrufen:

„Jam fides et pax et honor pudorque
„Priscus et neglecta redire virtus
„Audet, apparetque beata pleno.
Copia cornu

Der zu Hubertsburg (15. Februar 1763) geschlossene Friede gewährte endlich Zeit, die tiefen und großen Wunden zu heilen, die dieser unheilvolle Krieg dem böhmischen Lande geschlagen hatte, und was bisher von den schrecklichen Lasten gebeugt darnieder lag, begann sich wieder aufzurichten.

Drei Jahre nach diesem Friedensschluße, nämlich am 2. Jäner 1766, wurde Miletin von der bisherigen Besitzerin an Joseph Johann Ssoffsnowetz Freyherrn von Wlkanowa, Herrn auf Humburg und Großbarchow, für 150,000 fl.

verkauft, und die Verkäuferin begab sich hierauf nach Merklin im klattauer Kreise, welche Herrschaft das Eigenthum ihres Gemahls war, und starb daselbst am 1. Februar 1769.

XII. Joseph Johann Sfossnowetz Freyherr von Wlkanowa.

Der neue Besitzer Joseph Johann Sfossnowetz, Freyherr von Wlkanowa auf Humburg und Großbarchow, ließ sich am 1. Juli 1766 in Miletin einführen, das er über den Werth bezahlt hatte, und daher in seinem Vermögenszustande immer mehr zurückkam.

Er war Pächter der benachbarten Herrschaft Horzitz, wohnte auch wechselweise daselbst, und in seinem Hause auf der Kleinseite zu Prag, überall aber lebte er ein zu frohes, nicht geregeltes Leben, wie er denn in der Runde umher als ein Verschwender bekannt war. Dagegen war seine erste Gemahlin Elisabeth, geborne Straka von Nedabilitz, durch ihre Herzensgüte und Frömmigkeit bekannt.

Um diese Zeit verbreitete sich über Böhmen, das sich noch nicht von den Leiden des siebenjährigen Krieges erhohlt hatte, ein neues Unglück, eine furchtbare Hungersnoth, die in den Jahren 1770 und 1771 im Lande herrschte, und epidemische Krankheiten zur Folge hatte, die Tausende in das

Grab stürzten. Vorzüglich war dies im Riesengebirge und in der Umgegend von Miletin der Fall, wo man einen Strich Korn mit 12 fl. 30 kr. kaufen, und als daselbst der kleine Vorrath erschöpft war, Getraide aus Ungarn und Oesterreich einführen mußte. Doch dies alles langte für den Bedarf nicht hin. — Man suchte mit Kleyenbrod, mit Mühlstaub und Kräutern, als: Brennesseln, Taubenesseln, Feld- und Gartenkümmel, Schwarzwurz, Huflattich u. dgl., den nagenden Hunger zu stillen. Eine Menge brauchbarer Menschen mußte auswandern, um dem Hungertode zu entgehen. Die herrschende Geldnoth erhöhte das allgemeine Elend auf den äußersten Grad. Die Kaiserin Maria Theresia und ihr damaliger Mitregent thaten viel, um diesem Jammer abzuhelfen. Sie ließen Reis und Getraide in Ungarn, und eine Million Metzen Korn in Sizilien für das unglückliche Böhmen aufkaufen und vertheilen. Der damalige Pfarrer zu Miletin, Baudisch, der uns eine Schilderung jener Drangsale hinterlassen hat, und der dortige Amtmann Kraus, erhielten von Gutdenkenden, die ihre Namen verheimlichten, ansehnliche Beiträge an Geld und Getraide zur Vertheilung unter die Nothleidenden. Erleichterung der Steuern und Geldvorschüße, welche die Kaiserin den Böhmen gewährte, noch mehr aber die Fruchtbarkeit des nächst folgenden Jahres, führte wieder die besseren Tage herbei.

Wie sich Baron Wlkanowa zu dieser Zeit des Dranges gegen seine Unterthanen benommen habe, ist nicht bekannt. Wenigstens mochten ihn Letztere nicht als Wohlthäter verehren, wie sich dies in der Bauernrebellion des Jahres 1775 zeigte. Seine Schlösser zu Miletin, Humburg und Groß-barchow wurden gleich andern Schlössern ausgeplündert und verwüstet.

Er legte das Dorf Wlkanka an. Aus welcher Veranlassung dies geschah, wird später erzählt werden. Gewiß ist es, daß er fortwährend unhaushälterisch lebte, Schulden machte, und zuletzt weder den Pachtschilling für die Herrschaft Horžitz erschwingen konnte. Dies kostete ihm sein Gut Großbarchow und Humburg, welches von seinen Gläubigern verkauft wurde. Uiberhaupt verschlimmerten sich seine Vermögensumstände gewaltig, und dies scheint seinen Tod, der am 16. Jäner 1780 erfolgte, beschleunigt zu haben. Er wurde in der Miletiner Pfarrkirche beigesetzt, wo auch seine erste Gemahlin, die zu Groß-Barchow am 19. Juli 1772 gestorben war, begraben liegt.

Mit dieser seiner ersten Gemahlin hatte er einen Sohn Wenzel erzeugt, welcher nach seiner Mutter das Gut Weckelsdorf erbte. Angeline Basio von Bischofsberg, eine Offiziers-Tochter, und seine frühere Bekanntschaft, die er nach dem Tode seiner ersten Gemahlin heirathete, hatte ihm drei Kinder: Johann, Joseph und Thekla Ma-

riana *) geboren. Als nun der Freyherr Wlkanowa gestorben war, wurde sein Sohn erster Ehe Wenzel unter der Vormundschaft des Grafen Joseph von Deym und der Freyin Franziska Leveneur, gebornen Straka von Nedabilitz, am 2. Juni 1780 in die Güter Nieder-Weckelsdorf und seinen Antheil von Miletin, die verwittwete Freyin Wlkanowa **) mit ihren Ansprüchen am 10. Mai 1780 auf ein Viertheil der Verlassenschaft, ihre Kinder aber am 27. Mai 1780 in die Herrschaft Miletin eingeführt.

Diese gesammten Wlkanowa'schen Erben verkauften mittelst einer am 13. Jäner 1798 bei dem königlichen Landrechte abgehaltenen öffentlichen Versteigerung die Herrschaft Miletin an Herrn Ignaz Falge den Aeltern für einen Betrag von 177,000 fl.

XIII. Die Familie Falge im Besitze von Miletin.

Der Meistbiether Herr Ignaz Falge der Aeltere, bürgerlicher Kauf- und Handelsmann zu

*) Von diesen Kindern starb Thekla Mariana bereits am 6. Mai 1780 im dritten Jahre ihres Alters.

**) Diese Angeline lebte in ihren letzten Jahren zu Horzitz, wo sie ums Jahr 1800 starb, und auf dem dortigen Kirchhofe beerdigt wurde.

Trautenau, wurde am letzten Hornung 1798 in den wirklichen Besitz von Miletin eingeführt, erhielt im J. 1801 das Prager Bürgerrecht, starb aber schon im J. 1805. In seinem zu Trautenau am 2. Jäner 1805 errichteten Testamente hatte er seinen einzigen Sohn Ignaz unter folgenden Bedingungen zum Universal-Erben ernannt:

I. Die Herrschaft Miletin soll er an eines seiner Kinder vererben, jedoch hiebei die Söhne vorziehen; II. Den Werth der Herrschaft dürfe er nach Belieben ansetzen; III. Dieser Preis sey dann als großväterliches Andenken unter alle Kinder des Universal-Erben gleichmäßig zu vertheilen, so daß auch der Uibernehmer der Herrschaft seinen Theil erhalte; IV. Sollte sich ein Kind des Universal-Erben schlecht aufführen, so habe Letzterer das Recht, es von der Erbschaft auszuschließen; V. Für den Fall, daß der Universal-Erbe es unterlassen sollte, die Herrschaft Miletin einem seiner Kinder zu bestimmen und abzuschätzen, ernennt der Testator das älteste männliche Kind zum Erben der Herrschaft, und bestimmt zum Uibernahmspreis zwei Drittheile der gerichtlichen Schätzung. VI. Die Frau des Testators, Katharina, soll die freye Wohnung im Hause Nro. 61 zu Trautenau, und einen Wittwengehalt von 2000 fl. jährlich erhalten; VII. Der Pfarrkirche zu Miletin sollten 307 fl. gegeben werden, und da der Testator den Vorsatz hatte „in Miletin und Czista zur Verpflegung einiger

armen gebrechlichen Leute eine spitalmäßige Anstalt zu errichten, wie auch die Anzahl der Spitalgenossen in Lomnitz um einige Personen zu vermehren: so soll für den Fall, daß der Testator diesen Vorsatz bei seinen Lebzeiten entweder nicht selbst in Ausführung bringen, oder hiezu nicht bestimmtere Anordnungen festsetzen könnte: — Der Universal-Erbe verpflichtet seyn, in Miletin vier, in Czista vier, und in Lomnitz zwei Spitalleute zu dotiren, so zwar, daß jeder einzelne von ihnen täglich sieben Kreuzer baar als Verpflegungsbeitrag erhalte. Uibrigens sollte für eine Wohnung der Spitalleute zu Miletin gesorgt, ihnen jährlich sechs Klafter weiches Holz unentgeldlich verabfolgt, und auf Reparaturen jeder dieser Spitalstiftungen 200 fl. Kapital angewiesen werden. Aus diesem Testamente ersieht man, daß der Testator zugleich Besitzer der im bidschower Kreise gelegenen Güter Lomnitz und Czista war; die er selbst erkauft, und auch an seinen Sohn vererbt hat.

Dem Sohne und Erben des verstorbenen Ignaz Falge dem Jüngern wurde die Herrschaft Miletin am 20. März 1805 cum vinculo substitutionis eingeantwortet. Auch folgte er seinem Vater in dem Besitze der Güter Lomnitz und Czista.

Uiber die Verwaltung dieses ihres neuen Herrn hatten sich die Unterthanen nicht zu beklagen, denn er war ein guter stiller Mann, der Niemanden bedrückte, sondern überall, wo er helfen konnte, gerne

half. Zugleich unterstützte er öffentliche Anstalten nach Kräften. So wird in einer kreisämtlichen Urkunde vom 3. Oktober 1822, die, da ich dieses schreibe, vor mir liegt, von ihm gerühmt, daß er seit 1817 bis zu der Zeit dieser Urkunde, also während fünf Jahren, auf den Bau von Straßen, Brücken u. s. w., 19,700 fl. w. Währ., auf Schulbaulichkeiten in Lomnitz und Czista 11,000 fl. verwendet, die Schullehrer besser dotirt, auf allen seinen Besitzungen das nöthige Sanitätspersonale mit angemessenen Gehalten in Geld und Natura angestellt, in Miletin allein über 10,000 Obstbäume gepflanzt, u. s. w., und sich überhaupt gegen seine Unterthanen so schonend und mitleidig bewiesen, daß noch nie über Bedrückung eine Klage gegen ihn vorgekommen.

Er verehelichte sich mit Klara, Tochter des Wenzel Berger Ritters von Bergenthal, Besitzers von Forst und Studenitz; die ihm bei ihrem Absterben (im September 1824) einen Sohn Ignaz und fünf Töchter am Leben hinterließ. Er selbst überlebte diese seine Gemahlin nur um ein Jahr, denn er starb am 9. Steptember 1825 in Miletin, wo er auch begraben liegt. Bei seinem Absterben war sein Sohn Ignaz noch unmündig, und wurde erst am 10. März 1827 großjährig erklärt, worauf er sich in den Besitz der ihm ex jure substitutionis zugefallenen Herrschaft einführen ließ, die er auch noch gegenwärtig (1830) besitzt, und rühmlich verwaltet.

Zweite Abtheilung.

Fragmentarische Kunden über einzelne Bestandtheile.

I. Das Städtchen Miletin.

Das Städtchen (Markt) Miletin *), welches gegenwärtig im Ganzen 210 Häuser mit einem herrschaftlichen Schlosse und einer Maria-Verkündigungskirche, ferner eine Bevölkerung von 1344 Seelen enthält, liegt am Bache Bistricze, von Prag zwölf **), von Neubidschow drei, und von Gitschin gleichfalls drei Meilen, von Horzitz eine

*) In dem von Sr. Majestät Kaiser Franz I. zur Abhaltung der Märkte ihm verliehenen Privilegio vom J. 1819 (so wie in einigen ältern Urkunden) wird Miletin „Stadt" genannt.

**) Nach Schallers Topographie XVI. 142 ist Miletin achtzehn Meilen von Prag entfernt, welches ein offenbarer zu verbessernder Druckfehler ist.

Stunde nordöstlich entfernt, und hatte schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts (1261) die Eigenschaft eines Marktes. Es führt in seinem Wappen den reitenden, einen Drachen tödtenden St. Georg, wie bereits früher gesagt wurde. Das Städtchen führt selbst seine Grundbücher.

Bei diesem Städtchen besitzt die Obrigkeit zwei Mayereyen, Groß-Miletin und Jenkow genannt, (beide werden bei der Stadt konskribirt, erstere bildet den Schloßbezirk, und liegt folglich in Miletin selbst, letztere befindet sich isolirt 3/4 Stunden gegen Süd-West davon entfernt) nebst einem Teiche, Namens Penjžek, dessen Wasserspiegel 187 3/4 Metzen beträgt. Das Städtchen liegt in einem Thale, das Schloß selbst aber auf einer kleinen Anhöhe, hat eine gegen die Kreisstadt Gitschin führende, und mit der schlesischen Kommerz-Straße sich verbindende Landstraße. Das Städtchen besitzt drei Mühlen

Eine halbe Stunde Wegs vom Städtchen entfernt liegt die seit undenklichen Zeiten bestehende, mit einer im J. 1750 am 31. Mai von dem Herrn königgrätzer Bischofe, Johann Joseph Grafen Wratislaw von Mitrowitz, geweihten Skt. Johann Kapelle (wo in der Sommerszeit Gottesdienst gehalten wird) versehene Badeanstalt, über welche sich der Med. Doctor Johann Altenberger in seiner zu Königgrätz bei J. K. Tibelli im J. 1752 in Druck erschienenen Beschreibung sehr vortheilhaft für ihre Wirkungen beim Gebrauche gegen mannigfache

Krankheiten ausspricht, und ihr den Namen eines wahren Gesund=Brunnens beilegt. Als Bestandtheile des Wassers gibt er Vitriol, Salz, Schwefel, Alaun und bitumen an. Georg Friedrich Graf von Oppersdorf soll seine Gesundheit und ein beinahe neunzigjähriges Alter diesem Gesundbrunnen vornehmlich zugeschrieben haben.

Das hiesige Schloß scheint eines der ältesten Böhmens zu seyn, da man füglich annehmen kann, daß es schon damals bestanden haben müsse, als der heilige Otto Bischof von Bamberg im J. 1124 hier in Miletin von dem böhmischen Herzoge Wladislaw bewirthet wurde, obgleich die erste Veste (Twrz) Miletin zuerst in dem Verkaufe vom J. 1565 vorkömmt, und erst im friedländischen Kaufvertrage vom J. 1628 ausdrücklich das Schloß (Zámek) Miletin genannt wird. Im J. 1693 ließ der damalige Besitzer Georg Friedrich Graf von Oppersdorf das Schloß mit vielen Kosten überbauen, wie bereits vorne erzählt worden ist.

Zu diesem Schlosse gehörte ehedem ein weit größeres Gebieth, als das heutige ist, welches außer dem Städtchen Miletin noch aus folgenden Ortschaften besteht: Rohoznicz, Roth=Trzemessna, Lukaweczek, Klein=Trotin, Miletinek, Widon, Zelegow, Chraustow, Wrzeznik, Beznik, Kall, Wlkanow, Tetin, Borek, Jahodna, Jenkow, Dolleneß, Polakow, Dachow und drei einschichtigen Mühlen.

Die Pfarrkirche zu Miletin unter dem Titel Marienverkündigung, bestand bereits im J. 1384 unter dem Patronate des deutschen Ritter-Ordens (Balbini Decimae Eccl. 1384), welcher schon im J. 1261 das Städtchen Miletin besaß. — Als im J. 1410 der Landcomthur Ulrich von Awsk dieses Gut lebenslänglich an Benesch von Chaustnik überließ, wurde in dem diesfälligen Vertrage ausdrücklich festgesetzt, daß nicht nur dem Pfarrer zu Miletin, nebst andern von altersher üblichen Gerechtsamen, auch noch jährlich zehn Schock Groschen baar von dem Besitzer abzureichen seyn sollten; sondern die Pfarre sollte in dem Falle, daß sie erledigt würde, wieder mit einem deutschen Ordensbruder besetzt werden. (v. Erect. Vol. IX. G. 2.)

Im J. 1413 stiftete Johannes, Burgkaplan des Opoczner Burgherrn Hinko Krussina von Lichtenburg, eine Lampe in der Miletiner Kirche, und verschrieb für diesen Zweck ein Schock Zinses, welcher auf die Güter des Ritters Johann von Dlauhodwůr versichert war, am 6. Oktober 1415 aber von der Frau Gutka, Wittwe Johann Krussina's zur Zahlung übernommen wurde. (v. Balb. libr. Erect. Vol. X. B. 4.)

In der letzten Hälfte des sechzehnten und im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts herrschte zu Miletin die utraquistische Religionsmeinung, die jedoch nach der bekannten Schlacht am weißen Berge wieder der katholischen Religion weichen mußte.

Seit dieser Zeit hatte aber Miletin lange keinen eigenen Seelsorger, sondern war eine Kommendatkirche der benachbarten katholischen Geistlichkeit.

Im J. 1586 mag der Kirchenthurm renovirt oder ganz überbaut worden seyn, zu welcher Vermuthung die Inschrift auf demselben: „Sub umbra alarum tuarum *) 1586." veranlaßt, bei welcher die Wappenschilder der Familien Waldstein, Hustirzan, Bohdaneczky, Radeczky und des Städtchens ausgehauen zu sehen sind. — In den Jahren 1607 und 1608 wurde die hiesige Kirche ganz renovirt, daher kömmt es, daß man ober der Kirchenthüre und auf einer Glasscheibe des Fensters bei der Epistelseite des Hochaltars nebst dem Wappen der Stadt die Jahrszahl 1607, und auf dem Sandsteine, auf welchem der alte zinnerne Taufbrunn steht, die Jahreszahl 1608 sieht.

Im dreißigjährigen Kriege erlitt diese Kirche von dem kaiserlichen, wie von dem feindlichen Heere Plünderungen und andere Bedrängnisse, um so mehr, da man den Einfall hatte, die wichtigsten Schriften und andere Gegenstände in der Kirche selbst einzugraben, was alles dem Feinde verrathen wurde.

---

*) Nach Bienenberg (Alterthümer III. 165) sollten nach „tuarum" noch die Worte stehen: „pie genoas dme", welches aber ein Irrthum ist, denn ich suchte diesen Zusatz, fand ihn aber nicht.

Der im J. 1685 verstorbene Herrschaftsinhaber Wilhelm Christoph Maximilian Graf von Waldstein hatte der Kirche zwar ein Legat von 5000 fl. bestimmt: doch erst nach vier und dreißig Jahren kam diese Schenkung in Erfüllung. Des Grafen Waldstein Urenkelin Marie Anne Gräfin von Morzin, geborne Gräfin von Magni, folgte seinem Beispiele, indem sie am 15. Oktober 1762 zu Miletin wieder einen eigenen Pfarrer stiftete *), welcher dafür zu gewissen Andachten verpflichtet wurde, wie es folgende, in der dortigen Sakristey auf einem Sandsteine angebrachte Inschrift mit diesen Worten bezeuget: „Fundatio perpetua juxta instrumentum pro Ilmis. ac Excelis. D. D. Maria Anna S. R. I. C. Morzin nata Com. Magni D. Haere. in Miletin, et Ferdinando S. R. I. C. Morzin S. C. R. Me. inti. act. Consil. ac. Came. haere. in Merklin Patrono. et Benefactoribus gratiosissimis omni mense sacrum I. pro pt. Patrona anniver. I. Pro pt. Exc. D. D. P. Com. I. Pro pt. Exc. D. D. Co. Hieronimo Kolowrato E Lipbsteinski Anni. I." Unter dieser Inschrift befinden

*) Nach Schaller geschah die Wiederherstellung dieser Pfarre im J. 1662 (Topogr. XVI. 142), welches aber, wie man aus dem obigen Umstande abnehmen kann, blos ein Druckfehler ist, indem es 1762 heißen soll.

sich die Wappenschilder der Geschlechter Magni und Morzin.

An Merkwürdigkeiten hat diese Kirche außer den Glocken und einigen Grabschriften nichts aufzuweisen, wenn man nicht etwa ein altes Bild und einen zinnernen Taufbrunn dazu rechnen wollte. Dieser hat folgende Randinschrift: „Lyeta panie patnaczti-„steho dwamezcietmeho tato krztidlnicze slita „gest keczti a k chwale (sic) bozi a pannie marigi „matce geho m.“ Etwas tiefer unten: „k zadu-„ſſi kostela miletinskeho mistrem waclawem „miesta hradcze nad labem.“ Auf dem Steine, auf welchem die Füße dieses Taufbrunnens stehen, ist die Jahreszahl 1608. angebracht. — Jenes Bild hingegen, welches die Verwandtschaft Christi vorstellt, hat folgende Inschrift: „Na naklad Vroze-„neny Panny Lidmilli Janowsky z Jano-„wicz 1662.“

Inschriften der Miletiner Glocken:

Auf der größten, etwa zwanzig Centner schweren Glocke liest man oben in der Runde:

„Gott las dir befollen sein
„die Glock und auch die Kirche dein.
„Gos mich niclaus löw in Prag.

In der Mitte auf der einen Seite: „Letha „Panie 1654. 14 dne Aprillis dal wysocze vro-„zeny Pan Pan Jan Christoph hrabie z Wald-„ſsteina (titul) tento zwon vdielati wedle wvle „nadepsane pani materže geho.“ — Auf der

andern Seite unter dem Waldsteinischen Wappen: „Vrozeny Pan Pan Bartnolomieg (sic) z Walds-„steina Pan na Miletinie a Rodowie“ und unter dem Bohdanetzkyschen Wappen: „Vrozena Pani Pani „Magdalenae (sic) Waldssteinska rozena Bohda-„naczka (sic) z Hodkowa an (sic) Miletinie a Ro-„dowie.“ Diese Glocke wurde am 18. May 1654 von Prag nach Miletin gebracht, und auch sogleich eingehängt. *) Die zweite Glocke, welche etwa sechzehn Centner wiegt, und gewöhnlich „Kraplawý“ genannt wird, hat folgende Inschrift: „Leta narozenye Sy-„na Bozieho tisycieho cžtiržsetho (sic) tržidcate-„ho a pateho dyelan gest tento zwon skrzye „rucye fylypowie w Hradcy nad Labem.“

Die dritte oder Mittagsglocke, beiläufig acht Centner schwer, hat die bereits früher erwähnte, für

*) Der fleißige Forscher Bienenberg machte zwar beinahe alle diese, so wie die noch folgenden Inschriften in seinem Versuche über einige Alterthümer im Königreiche Böhmen (III. 164 — 168) bekannt; da sie aber dort nicht immer genau angegeben werden: so thut es nöthig, sie hier, so wie man sie nach genauer Vergleichung fand, selbst mit den ursprünglichen Schreibfehlern wieder zu geben. — Die Inschrift der zweiten Glocke ist auch deshalb merkwürdig, weil durch sie der Streit: Ob es böhmische Glockeninschriften aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts gebe? neben einigen andern Beweisen gleichfalls bejahend entschieden worden ist.

Miletins Geschichte wichtige Aufschrift: „Anno „dni MCCCCCXXII. hec capana fudata est „in honorem beate marie Virg. ad opidu Mi- „letin tpe sacerdotis Georgii de Curia.“ — Die übrigen zwei Glocken, die eine 70, die andere 20 Pfund beiläufig gerechnet an Gewicht, haben gar keine Inschriften.

In der hiesigen Kirche ruhen folgende Personen, und zwar: In der Gruft, welche im J. 1769 von dem damaligen Pfarrer Baudisch untersucht wurde: „Wilhelm Christoph Maximilian Graf von Waldstein, Herr auf Miletin, Forst, Roth-Trzemessna und Antheil Rohoznicz, welcher am 13. July 1685 starb; — Magdalena Gräfin von Waldstein, geborne Zaruba von Hustirzan, Frau auf Miletin und Forst, seine erste Gemahlin; — Berthold Graf von Waldstein, Herr auf Bielohrad; — seine Gemahlin Elisabeth geborne und vermählte Gräfin von Waldstein; *) — endlich zwei Schwestern von Janowitz, deren übrige Grabschrift schon unkennt-

*) Von diesen hier zuerst genannten Personen befanden sich auf dem Literatenchore dieser Kirche hölzerne Sterbschilder mit den betreffenden Wappen, welche aber nicht mehr vorhanden sind. Bienenberg, der sie noch sah, sagt: die letztere, nämlich Elisabeth Waldstein habe im Schilde das Czabelitzkysche (?) Wappen gehabt.

lich war. In der Kirchenhalle: Adamek Radeczky von Radecz, welcher im J. 1557 — und Georg der Aeltere Radeczky von Radecz, der im J. 1585 starb; — endlich zwei vor der Taufe verstorbenen Kinder des Johann Radeczky. Sonst liegt hier in der Kirche auch der am 2. Dezember 1683 verstorbene Ritter Johann Friedrich Barthodegsky von Barthodegicz, Herr auf Wrssecz, und irgend ein Glied des Kotulinskyschen Geschlechts, von denen noch zu Bienenberg's Zeiten zerbrochene hölzerne Sterbeschilder vorhanden waren. *) — Vor den Stufen des Hochaltars sind noch zwei Grabsteine zu sehen, von denen der vormalige Pfarrer Kupka unter dem Vorwande, der Priester würde dadurch im Gange zum Altar gehindert, eigentlich aber aus einem andern gehäßigen Grunde, die erhaben gearbeiteten Inschriften und Verzierungen so rein wegmeißeln ließ, daß man keine Spur mehr von letzteren sieht, und daraus nicht mehr erkennen kann, wen diese Leichensteine decken. Man weiß indessen, daß unter

*) Diese beiden letzten Sterbschilder sind auch nicht mehr vorhanden. Uiberhaupt sind die Grabsteine und Sterbschilder der hier oben genannten Personen bereits durch Bienenberg und Schaller zu bekannt geworden, als daß man sie hier wiederholen sollte; man begnügt sich blos zu erinnern, daß auf dem Grabsteine des Adamek Radeczky statt dem Worte: „wniem" wie Bienenberg las, besser „nieni" (itzt) zu lesen sey.

jenem an der Evangelienseite der vormalige Grundherr Joseph Johann Sfossnowetz Freyherr von Wlkanowa, und neben ihm gegen die Epistelseite seine erste Gemahlin Elisabeth geborne Straka von Nedabilitz ruhe, während seine zweite Gemahlin Angelina geborne Basio von Bischofsberg, auf dem Kirchhofe zu Horzitz liegt. — Bei dem Kirchhofsthore ruht der wackere Miletiner Pfarrer Baudisch *), und bei der westlichen Kirchenthüre sieht man den Grabstein Katharinens Starzimsky von Libstein, gebornen von Hustirzan, welcher also lautet: „Le-„ta 1604 na den swatu Anižku Pan Buh račil „powolati vrozenů Pani Kateržinu Staržimsku „z Hustiržan a na Sedlicych a tuto gest po-„chowana oczekawa zmrt" — **). Das Uibrige ist mit Erde bedeckt. Wie reich übrigens diese Kirche an Grabsteinen gewesen, sieht man aus den vie-

---

*) Ruhe seiner Asche! Aus seinen hinterlassenen histor. Notaten, denen ich manche der hier mitgetheilten Nachrichten verdanke, lernt man ihn als einen würdigen Seelsorger schätzen, und als einen sehr thätigen Mann achten. Leider fand ich im Jahre 1818, daß seine Nachfolger die Fortsetzung der histor. Notaten ganz unterlassen haben.

**) Diesen Grabstein kannte zwar Bienenberg auch, nur wußte er die Worte: „Katerzina Starzimska z Hustirzan" nicht zu lesen. Vergleiche Alterth. III. 166.

len, in der Kirchhofsmauer bei Renovationen als Bausteine verwendeten Fragmenten, welcher Anblick den Geschichtsforscher mit bitterem Unmuthe erfüllt.

Der Kirchhof ist von hohen alten Linden und einer mit drei Eingängen versehenen Mauer umringt. Oberhalb dem einen Eingange sind die Wappen der Familie Wlkanowa und Straka, und aus den zur Mauer selbst verwendeten Trümmern alter Grabsteine die Wappen der Familien Sereni, Radeczky, Zaruba, Wlassinie, Oppersdorf, Bohdaneczky und Waldstein zu erkennen. Bei den beiden letzteren waren ehedem die Buchstaben B. Z. W. A. N. M. (Bartholoměg z Waldsteina a na Miletinie), dann M. W. Z. H. A. N. M. (Magdalena Waldssteinska z Hodkowa a na Miletinie) zu sehen. — In der Gegend des ehemaligen Beinhauses ist ein Stein mit dieser Inschrift angebracht: „sVb ParoCho BaVDIsensIo „Mense IVLIo.“ Wenn man den Umstand, daß Baudisch in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte, damit vergleicht, so sieht man deutlich, daß die Kirchhofsmauer im J. 1769 gebaut, das Chronographicum aber schlecht gemacht sey. In einem eingemauerten Grabsteinsfragmente, worauf ein Buch erscheint, sieht man von späterer Hand Folgendes eingemeißelt: „Anno 1768 gest „tato zed wystawena.“ Der Bau dieser Mauer mag also im J. 1768 begonnen, im folgenden Jahre aber beendigt worden seyn. Bienenbergs Alterth.

III. 167. 168., wo er den Bau als im J. 1669 geschehen angibt. Gab es aber im J. 1669 einen Pfarrer Baudisch in Miletin? ich fand nirgends eine Spur von ihm. Vielleicht sollte ursprünglich am Ende der Aufschrift stehen ein C. (constructus).

Zur hiesigen Kirche sind nebst dem Städtchen Miletin und den herrschaftlichen Mayerhöfen noch folgende Dorfschaften eingepfarrt: Chraustow, Zelegow, Borek, Beznik, Widon, und Antheil Rohoznicz, wozu im J. 1654 noch die Dörfer Trzebihofft, Auhlegow, Zdobin und Trotin gehörten. Das Dorf Policzan gehörte um diese Zeit gleichfalls zur Miletiner Pfarre; am 9. September 1658 aber wurde die eine Hälfte desselben mit aller Erträgniß der Lanzower Pfarre zugetheilt.

So viel man bisher aus Urkunden entnehmen konnte, standen der hiesigen Kirche folgende Pfarrherren vor:

1. Von den Priestern des deutschen Ordens, dem das Patronat von Miletin fast durch 2 Jahrhunderte zustand, nämlich von 1241 bis 1420 ist kein einziger Pfarrer namentlich bekannt.
2. Georg von Königinhof (Georgius de Curia) wird auf einer im J. 1522 für das Städtchen Miletin gegossenen Glocke blos „sacerdos“ genannt.

3. Johann, welcher im J. 1537 ausdrücklich als Pfarrer von Miletin vorkömmt. In dem genannten Jahre wurden ihm von dem Königgrätzer Magistrat drei junge Priester, (von denen einer Georg Halerž, ein anderer aber N. Sprinzl hieß,) zum Aufenthalt über den Winter zugeschickt, wahrscheinlich, um sie in ihren Funktionen praktisch zu unterrichten.

4. Andreas Brunzlik, welcher sich im J. 1578 mit Katharinen, einer Tochter des Jakob Bakalarž verehligte, also offenbar akatholisch war.

5. Bohuslaw Bepta aus Hohenmauth war gleichfalls akatholisch, und kaufte im J. 1592 für seine Frau Salomena und für seine mit ihr erzeugten Kinder ein Haus in Königgrätz. Die von ihm herausgegebene evangelische Postille erwarb ihm einen Platz unter den vaterländischen Schriftstellern.

6. Siegmund Tribulecius. Er war früher Pfarrer in dem zur Stadt Königgrätz gehörigen Dorfe Lochenitz, wo er noch im J. 1608 wohnte. Der Herrschaftsbesitzer von Miletin, Bartholomäus von Waldstein, hatte eine solche Vorliebe für ihn gefaßt, daß er Alles anwendete, ihn nach Miletin zu bringen. Der Königgrätzer Magistrat als Patronatsherr von Lochenitz widersetzte sich,

wahrscheinlich aus denselben Gründen. Indeß erreichte Waldstein dennoch seinen Zweck, wozu wohl die Willfährlichkeit des Pfarrers und Waldsteins Bruder, der damals königlicher Hauptmann des Königgrätzer Kreises war, das Meiste beigetragen haben mochten. Auch Tribulecius war akatholisch und hatte Judith eine Tochter des Rakonitzer Pfarrers Daniel Wolf zur Gemahlin.

7. Wenzel Halicius, Prokurator und Mitglied des Gitschiner Jesuiten-Collegiums, kam im J. 1629 als Missionär nach Miletin und machte die dortigen Einwohner katholisch.

8. Georg Germani aus Neu-Paka gebürtig, ein Zögling des Gitschiner Jesuiten-Collegiums, wo er noch 1632 lebte, war zuerst Dechant zu Neu-Paka und späterhin Dechant zu Horzitz, und zugleich Pfarrer zu Miletin und Mlazowitz, errichtete am 24. April 1636 die Miletiner Taufmatrik und starb im J. 1660 (oder 1661).

9. Johann Stanislaw Kozogedsky, welcher im J. 1662 als Schloßkaplan des Miletiner Erbherrn Wilhelm Christoph Maximilians Grafen von Waldstein vorkömmt, scheint auch der hiesigen Kirche vorgestanden zu haben, da der Horzitzer Pfarrer

10. Bartholomäus Bulowsky, welcher zugleich Pfarrer zu Miletin gewesen seyn mochte,

nur während der Jahre 1663 und 1664 in der Miletiner Taufmatrik als Seelsorger erscheint. Indeß wurde Bulowsky noch vor Pfingsten des letzten Jahres nach Königingrätz übersetzt.

11. Mathias Franz Janata war in den Jahren 1679 bis circa 1699 Pfarrer zu Miletin und Lanzow, und machte am 16. Oktober 1693 (oder 1699, die Jahrszahl ist undeutlich geschrieben, kann 1693 oder auch 1699 gelesen werden) eine fromme Stiftung.

12. Ignaz Dominik Baudisch, der erste Pfarrer der, durch Annen Marien Gräfin von Morzin im J. 1762 wieder hergestellten Miletiner Pfarre, stand dieser Kirche bis ums Jahr 1780 sehr löblich vor. Er sammelte zuerst mit vielem Fleiße Nachrichten über Miletin, welche der damalige Königingrätzer Kreishauptmann Bienenberg in seinem Werke: „Versuch über einige merkwürdige Alterthümer im Königreich Böhmen. Königgrätz bei Tibelli 1778." (Sieh' dieses Werk III. Seite 159) benützte.

13. N. Kupka, eben jener, der den Grabstein des Freiherrn von Wlkanowa und jenen seiner Gemahlin glatt meißeln ließ.

14. Ignaz Patzak, von Schurz gebürtig, wurde 1797 Priester und 1807 schon Pfarrer zu Miletin, starb am 3. Juni 1821.

15. Johann Arnold, war ehedem Pfarrer zu Slatina auf der Herrschaft Kopidlno. Im J. 1822 kam er als Pfarrer nach Miletin, in welcher Eigenschaft er sich noch gegenwärtig (1830) daselbst befindet.

Das hiesige Rathhaus wurde, wie bereits oben erwähnt wurde, im J. 1565 erbaut, und verwahrt folgende Privilegien dieses Städtchens: a) Den Confirmations-Brief Kaiser Ferdinands des Ersten über zwei Jahrmärkte (an Georgi und Lukas) und einen Wochenmarkt, der erst im J. 1818 revindizirt wurde. b) Privilegium Georgs von Waldstein über den Salzhandel und die Gemeindmühle vom J. 1580. c) Bestättigung dieses Privilegiums durch Bartholomäus von Waldstein vom J. 1599. d) Verkaufsbrief Bartls von Waldstein über einige Aecker und Wiesen vom J. 1601. e) Confirmations-Privilegium Kaisers Franz I. vom J. 1818. Die Privilegien mit andern wichtigen Aktenstücken wurden im schwedischen Kriege in der Kirche begraben, von den Feinden aber, die daselbst Schätze suchten, aufgefunden und zerstreut.

Der Miletiner Schule stand im J. 1658 Johann Possiwal als Schulrektor vor.

Von den zwei Mühlen, die bei Miletin liegen, gehört die eine seit dem Jahre 1580 zum Miletiner Spitale, dessen Fond, wie bereits in der ersten Abtheilung gezeigt worden war, im

J. 1805 durch die Falgische Stiftung vergrößert wurde.

In den von Baudisch und einem andern unbekannten Sammler hinterlassenen Handschriften über Miletin werden nebst andern, bereits oben benützten Daten noch folgende Begebenheiten angeführt, die an sich entweder zu allgemein oder von gar zu geringem Interesse sind, als daß man sie in der ersten Abtheilung beigefügt hätte. Sie bestehen in folgenden: In den Jahren 1361 und 1442 war große Theuerung, worauf in den Jahren 1362 und 1448 wieder Wohlfeile eintrat. Am 10. Dezember 1757, am 5. November 1769, am 7. Jänner 1770 und am 27. Jänner 1771 Gewitter mit heftigem Donner und Blitzen. — Am 15. Januar 1770 beobachtete man zu Miletin ein starkes Nordlicht. — In der allgemeinen Viehseuche vom J. 1772 blieb Miletin verschont. Im November 1760 kam die erste Kupfermünze, und zehn Jahre später die Conskription nach Miletin. — Ums Jahr 1780 wurde bei Miletin ein Pferd von Bienen todt gestochen, welcher merkwürdige Vorfall sich am 20. Juli 1820 bei dem Dorfe Smögelsdorf an der Straße von Berlin nach Wittenberg wiederholte, wo ein Reisewagen von den Bienen angefallen, der darin sitzende Eigenthümer mit seiner Frau zwar durch schleunige Flucht entkamen, der Knecht aber jämmerlich zugerichtet, und die beiden Pferde gar getödtet wurden.

Was Miletin im dreißigjährigen, in Erbfolge- und im siebenjährigen Kriege dulden mußte, welche Hungersnoth in den J. 1771 und 1772 hier geherrscht, ist bereits erzählt worden. Auch von Feuersbrünsten ward Miletin heimgesucht: jene vom J. 1699 verwandelte das eben erst neugebaute Schloß in einen rauchenden Schutthaufen. Im J. 1767 kam das Feuer bei einem Seiler aus, und verwandelte binnen kurzer Zeit eilf Häuser mit vielem Getreide und Hausthieren in Asche.

II. Hof Miletinek.

Miletinek oder Klein-Miletin, einst ein selbstständiges Gut, und itzt blos ein kleines Dorf, bestehend aus sechs Häusern und 35 Seelen, liegt zwischen Trzemessna und Miletin. Es befinden sich gegenwärtig daselbst ein obrigkeitlicher Mayerhof, eine Schäferey und eine Mühle. In der ersten Abtheilung wurden die geschichtlichen Personen aufgeführt, die den Namen Miletinek führten, daher man auf jene hinweist.

Der königliche Prokurator Mathias Libak von Radowiesicz besaß im J. 1545 nebst den Dörfern Chomuticz, Ohnisstian, Lauczna hora, Lhota, Newratitz, und Gütern zu Wuznik, Kol, Bukowe, Borowicz und Slaupno auch einen Antheil von Miletinek, und versicherte auf diese Güter den 600 fl. betra-

genden Wittwengehalt seiner Gemahlin Elisska von Nezeticz. Dagegen aber ist es auch gewiß, daß das ganze Dorf Miletinek in den Jahren 1543—1548 zu dem Schloße Peczka gehörte, und ein Besitzthum der Familien Lithoborsky von Chlum und Sskopek von Weißotradowitz war.

Im J. 1676 wurde das Lehen-Gut Klein-Miletinek (Mala Miletinka) und der erste Theil von Rohoznicz vom Kaiser Leopold I. auf die Bitte des Grafen Wilhelm Christoph Maximilian von Waldstein in ein Allodium verwandelt.

III. Dorf Roth-Trzemessna.

Aus dem Umstande, daß Machna, Wittwe nach dem verstorbenen Diwiss Mrzak von Miletinek, und die Söhne des letzteren: Borsso (Borzko), Diwisch, Wanko (Wenzel), Dietrich, Peter und Andreas im J. 1412 über das Patronatsrecht der Trzemessner Kirche (welche bereits im J. 1384 bestanden hatte) verfügen konnten, wäre zu vermuthen, daß diese sechs Brüder, welche dazumal „munitionem & curiam allodialem in Miletinek" besaßen, auch Besitzer von Trzemessna gewesen seyn mochten.

Gewiß ist es, daß das Dorf Roth-Trzemessna schon vor dem Brande der böhmischen Landtafel einen Bestandtheil des Burgbannes Peczka

ausmachte. So gehörte schon vor dem Jahre 1526 ein Antheil dieses Dorfes sammt dem dortigen Patronatsrechte, und ums J. 1530 schon das ganze Dorf Roth-Trzemessna nach Peczka, zu welchem Schloße es bis zum J. 1595 gehörte, in welchem Jahre sich die drei Söhne des Peczkaer Burgherrn, Johanns des Aeltern Sskopek von Weiß-Otradowitz, in die Herrschaft Peczka theilten. Bei dieser Theilung gedieh Trzemessna nebst andern Dörfern auf den zweiten jener Brüder, nämlich auf Peter Sskopek von Weiß-Otradowitz, dessen Erbtheil nun unter der Benennung: „Neudorf" oder „Bielohrad" ein eigenes Gut bildete, auf welches Peter Sskopek im J. 1605 seiner Gemahlin Anna Osanna gebornen Gestrzibskin von Riesenburg 3125 Schock meißnisch nebst seiner Wiederlage von 3875 Schock gleichfalls meißnisch versicherte. Er war ein eifriger Utraquist und scheint die Trzemessner Kirche, welche mehrere Andenken von ihm hat, renovirt zu haben. An der allgemeinen Rebellion der utraquistischen Stände Böhmens wider König Ferdinand II., welche mit der Schlacht am weißen Berge endete, hatte er zwar keineswegs thätigen Antheil genommen, dennoch vermochte er nicht, der Bereicherungssucht gewisser Satrapen zu entgehen. Da er aber sehr verschuldet war: so begnügte man sich aus leicht erklärlichen Ursachen, das Gut Bielohrad in ein königliches Lehen zu verwandeln, nachdem es auf 60,322 Schock

8 gr. 4 dr. taxirt worden war. Durch diese Verwandlung in ein Lehen hatte das Gut offenbar an Werth verloren, und selbst die Gläubiger waren gefährdet. Letztere bestürmten daher nun den Besitzer um Bezahlung. Alle diese Unfälle wirkten zerstörend auf Peter Sskopek, der keine andere Rettung mehr sah. Schwer erkrankt konnte er den Lehenseid nicht ablegen: er verkaufte daher ohne Verzug sein Erbtheil mit Voraussetzung der kaiserlichen Bewilligung für 60,322 Schock 8 gr. 4 pf. meiß. an den bekannten Herzog von Friedland, der kalt und besonnen in diesen Tagen der gewirrvollen Bedrängniß und ängstigenden Bestürzung leicht und viel gute Ankäufe zu machen wußte. Peter Sskopek überlebte diesen Verkauf nicht lange. Das leidenschwere Schicksal seiner Glaubensgenossen, die zwangvollen Versuche ihn zur Glaubensänderung zu vermögen, drückende Armuth, aus den Fluren seiner ersten Freude, seines ersten Leides hinaus gedrängt, kinderlos – zwei Söhne und eine Tochter (Anna † 1606) waren ihm vorangegangen – erlag er bald (1626) seinem Grame.

Dem Herzog Friedland war es ein Leichtes, von dem Kaiser die Ratifikation dieses Kaufvertrags zu erwirken, um so mehr, da er diese vom Peter Sskopek erkauften Güter (Veste Bielohrad und die dazu gehörigen Dörfer Brtwy, Zaborzicz, Neudorf, Tetin, Wřestnik, Trzemessna, Kall, Dobess und Bukowin) am Freitage nach

der drei Königsoktave 1628 gleich seinen übrigen Gütern für kaiserliche Lehen erklärte.

An wen nach Friedlands Ermordung (25. Februar 1634) Trzemessna gediehen sey, ist nicht bekannt: gewiß aber ist es, daß Roth-Trzemessna schon im J. 1685 mit Miletin vereinigt war.

Nordwestlich von dem Dorfe Roth-Trzemessna erhebt sich auf einer Anhöhe einsam und ärmlich die kleine, aber uralte Kirche, die unwillkührlich an jene friedlichen Tage erinnert, in denen, wie Tibullus sagt:

„cum paupere cultu
„Stabat in exigua ligneus aede deus &c. &c."

Ohne Thurm, durch schlechtes Schindeldach nothdürftig vor dem Regen geschützt, klein (sie ist 28½ Elle lang, beim Hochaltar 8½, im Schiffe 10 Ellen breit, 8¾ Ellen hoch) und unansehnlich – bleibt sie dennoch eine der merkwürdigeren Kirchen Böhmens, indem sie, wie es scheint, ihre ursprüngliche Gestalt nie änderte, und ihre Bauart auf ein hohes Alter hindeutet.

Die Kirche ist dem heiligen Jakob dem Größern gewidmet, daher stellt das Bild des Hochaltars die heiligen Apostel Andreas und Jakob vor. Ober dem Altarblatte sind drei Wappenschilder, nämlich jene der Geschlechter Hustirzan, Sskopek und Riesenburg mit den Namen: „Anna Sskop-„kowa, rozena Bukowska z Hustirzan a na Bělehradě,

Bayerische Staatsbibliothek München

„Prwnj Manželka — Pettr Sſkopek z Bilych Otra=
„dowicz a na Bělehradě — Anna Ozenna Sſkopkowa,
„Rozena Geſtržybſka z Rysumburgka a na Bělehradě"
und folgender Nachricht angebracht: „Letha P. 1612
„Wrozeny a Statečny Rytiř Pan Peter Sſkopek z Bi=
„lych Otradowicz a na Bělehradě za žiwobytj druhe
„Panij Manzelky ſwe Wrozene Panij Anny Ozanny
„Sſkopkowe Rozene Geſtržibſke z Rysumburka Chram
„Paně tento Snemalym Nakladem geho Miloſti Yak
„wnitř tak zewnitř Swyzdwiženijm nowe Archy teto,
„Předně pro Čeſt a Slawu gmena Pana Boha na=
„ſſeho, Obnowitj a Ozdobitj datj račil." Unter
dem Altarblatte lieſt man: „S. Mat: 26. Ka:
„A když odwečeřel, wzal Chleb Gežiš a dobrořečil
„a lamal a dawal Včedlnjkum ſwým, řka, Wezmete
„a geſte, toto geſt Tělo mé. A wzal Kalich, dijky
„činil a dal gim, řka: Pijte z toho wſſickni. Nebo
„tato geſt Krew má nowého Swědectwij, kteraž za
„mnohe wylywá ſe na odpuſſtěnj hřjchuw. 1612."
Dieſes Altarblatt iſt eigentlich in einer Art Kaſten befindlich, der durch zwei Flügelthüren geſchloſſen iſt. Auf den inwendigen Seiten dieſer Flügelthüren ſind die vier Evangeliſten gemahlt, auf den auswendigen hingegen einerſeits das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, andererſeits aber die zehn Gebote Gottes in böhmiſcher Sprache.

In dieſer Kirche erregt ein merkwürdiges, 3½ Ellen langes, 3 Ellen hohes Oehlgemälde von guter Hand die Aufmerkſamkeit des Forſchers. Es iſt

durch einen schmalen Streifen, auf welchem man die Worte: „Wssecko pobude a pomine, ale slawa twa „Pane na wěky zustane, a nikdy nezahyne;" liest, quer in zwei Hälften, und jede dieser letzteren wieder von oben herab in drei Felder, und das mittelste Feld der unteren Hälfte gleichfalls wieder quer in zwei Hälften getheilt. Im Mittelfelde der oberen Hälfte ist ein Kruzifix mit der Inschrift: „K Rzima: „26. Krystus vmřel za hřjchy nasse a zase z mrtwech „wstal pro ospraweдlněnj nasse." In dem Felde links sind die Wappen und Namen der Großältern und Urgroßältern Peter Sskopeks, in jenem rechts die Wappen und Namen der Groß- und Urgroßältern seiner Frau, und in der untern Abtheilung des Mittelfeldes der untern Hälfte die Wappen und Namen Peter Sskopeks, seiner Gemahlin Anna Ozanna und ihrer beiden Aeltern zu sehen. In der untern Hälfte des Gemähldes, und zwar im Felde links ist Peter Sskopek in schwarzer spanischer Kleidung mit einer goldenen Kette um den Hals knieend abgebildet. *) Sein Haupthaar, so wie sein

*) In solchen Gedächtnißgemählden, die vorzüglich im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte gewöhnlich waren, sind - wie es Vergleichungen schon oft bewährten - die Abbildungen der Personen fast jedesmal wirkliche Portraite; welcher Umstand den Gemählden dieser Art, die zum Theil sehr schön und richtig gemahlt sind, einen besondeen Werth gibt.

Schnauz= und Spitzbart (mouche) sind weiß. Neben ihm knieen seine Söhne, von denen der eine erwachsen, der andere aber noch sehr klein vorgestellt wird. Uiber dem Erstern ist folgendes geschrieben: „Leta „1625 dokonal bieh ziwota sweho Adam Sskopek w letech 28, 17 dne Prosynce.“ *) Im Felde rechts ist Peters Gemahlin Anna Ozanna nebst einer kleinen Tochter angebildet. — In der obern Abtheilung des Mittelfeldes aber liest man folgende Inschrift: „Wrozeny a Stateczny Rytirz Pan Pan Pettr Sskopek z Billých Otradowicz a na Bielehradie Pobožně „Krzestanskym Spusobem mage wěku sweho .... Leth „žiwot swug dokonal, gehožto tělo w tomto chramě „pohrzbeno gsaucz oczekawa blahoslaweneho od mrtwych wskrzissení. Leta 16 ....“ — Apocal: 14. Ca: „Blahoslaweny Mrtwy kteryž w Panu umiragi. — „Wrozena Panj Anna Ozanna Sskopkowa Rozena „Gestrzibska z Rýsumburgka a na Bělehradě mage „wěku sweho“ (mit Kreide steht hier die Zahl 42 angemerkt) „leth w prawe wirže sprostředkem smrti „z tohoto swéta wynata gsauc w tomto chramě při „swym neymileyssim nadepsanem P. Manželu pocho=

---

*) Bienenberg irrte, als er aus dieser Inschrift entnehmen wollte, daß Peter Sskopek am 17. December 1625 im 88sten Lebensjahre verstorben sey, (Altherth. III. 170), denn er las nicht nur falsch, sondern wußte auch nicht, daß sich diese Inschrift auf den Sohn, und nicht auf den Vater beziehe.

„wana gest, očekawagic se wssemi wolenymi wěčne=
„ho oslawenj. Leta 16..." (Mit Kreide steht hier
zugeschrieben: „26. 12 dne Ledna").

Die Rahme des Gemähldes ist mit den Sinnbildern der Gerechtigkeit, des Glaubens und der Hoffnung verziert. Unter dem Gemählde selbst liest man folgende Worte: „Letha 1623. Tato Tabule, genž Ge-
„nealogia slowe, nakladem Wrozeneho a Statecžneho
„Rytirže Pana Petra Sskopka z Billych Ottradowycz
„a na Bělehradě w tomto Chramu Paně Čerweno=Trže=
„messskym wyzdwyžena gest, a to pro budaucý pa=
„matku toho rodu." (Sieh' Ende dieser Abhandlung.)

Neben der Kanzel hängt ein Gemählde, das einen Knaben und ein Mädchen vorstellt. Zwischen beiden sieht man das Sskopekische Wappen. Ober dem Kopfe des Knaben steht: „IG. SS. Z. B. O. Wieku
„geho 1 Rok 51 tyhodnu;" und ober dem Kopfe des Mädchens: „A. SS. Z. B. O. Wieku gegiho 46 ty=
„hodnu." Eine Inschrift, die unter dem Gemählde angebracht war, ist weggekratzt, indeß ist es leicht zu errathen, daß hiedurch die Kinder Peter Sskopeks gemeint seyen.

Auf der hölzernen, die Emporkirche stützenden Säule hängt eine Tafel, auf welcher die Wappen der Familien Waldstein und Hustirzan mit der Jahreszahl 1681 abgebildet sind: welches sich augenscheinlich auf den im J. 1685 verstorbenen Wilhelm Christoph Maximilian Grafen von Waldstein und dessen zweite Gemahlin Magdalena Katha=

rina, geborne Freyin Zaruba von Hustirzan bezieht, welche dazumal Miletin und Roth-Trzemessna im Besitze hatten.

Im Fenster über der südlichen Kirchenthüre befinden sich zwei Glasscheiben mit dem Sskopekischen und Riesenburgischen Wappen mit der Jahreszahl 1604 und den Anfangsbuchstaben PSZBO. AOSZR, welche offenbar die Namen: „Peter Sskopek z Bilých Otradowicz" und „Anna Ozanna Sskopkowa z Rysenburgka" bedeuten.

Auch fünf alte Grabsteine, welche in dem Boden der Kirche gleichsam als Pflaster eingesetzt und daher schon sehr abgeschliffen sind, verdienen die Aufmerksamkeit des Genealogen. Der erste liegt auf der Epistelseite des Hochaltars und hat nebst dem Dobrzenskyschen Wappen folgende zum Theil zerstörte Inschrift: „Letha P. 1598. 18 dne .....
„ziwot swug dokonala w Panu Krystu Wrozena Panj
„.......ska z Dobrzenicz a tuto tielo gegi pochowano gest a oczekawa slawneho wzkrzissenj." — Auf dem zweiten Grabsteine an der Evangelienseite sieht man das Holowauskysche Wappen mit folgender Inschrift: „Letha P. 1599. 12 ......
„vmrzela Wrozena ....ka Holowauska z Holo-
„waus, gegizto tielo tuto .... slawneho
„wzkrzissenj." Wahrscheinlich liegt hier Peter Sskopeks Großmutter Kunka Holowauska von Holowaus, geborne Dobrzensky von Dobrzenicz begraben. — Die folgenden drei Grabsteine

liegen unter den Stühlen nächst der Kanzel neben einander. Der erste stellt in halb erhabener Arbeit ein Kind mit dem Riesenburgischen Wappen vor und hat folgende Inschrift: „Letha 1611 w neděli † zowau „vmřela W. P. Zofige Lidmila Gestržibska z R. dcera „G. P. Jana Bernarta G. Wěku sweho 1½ letha 5 „neděl 4 dni tuto w Panu odpočiwa." — Der mittlere Grabstein enthält folgende Inschrift: „Letha 1605 „w ponděli den S. Prokopa vmřel ...... Sskopek „Syn vrozenych Rodičuw Pana Petra Sskopka z Bi„lych Otradowicz a Pani Anny Ozanny Sskopkowe „rozene Gestržibsky z Rysumburku a na Bělehradě, „starži 1 Roku a ......, a tuto w Panu odpoczjiwa." Der dritte Grabstein endlich gibt folgende Kunde: „Leta 1606 w vterý po S: Anně vmřela Anna Sskop„kowa dcerka vrozených rodičuw pana Petra Sskopka „z Billych Ottradowicz a Pani Anny Ozanny Sskop„kowi rozene Gestržibske z Rysumburku a na Bělehradě „starži 45 nedelie a 3 dnu ...... a tuto w Panu od„počiwa."

Nächst der Kirche steht das einfache, von einem Schindeldache kümmerlich vor dem Regen geschützte Glockengerüst und in diesem hängen folgende drei merkwürdige Glocken. Die kleinste aus diesen wiegt etwa fünf Centner und hat keine andere Inschrift, als die drei Worte: Ave Maria Gracia, welche aber durchaus in Majuskelschrift des vierzehnten Jahrhunderts bestehen. Die in der Mitte hängende größte Glocke wiegt beiläufig zwölf Zentner und hat folgende Inschriften:

Oben unter den Henkeln rund herum: „Ruf mich an „in Zeit der Not spricht der Her so wil ich dich ere= „ten und du solt mich preisen.“ Auf der nördlichen Seite in der Mitte der Glocke: „Leta Panie „MDLXXXXVI tento zwon gest slyter k Zadussy „Czerwene Trzemessny za vladarzstwi vrozene Pany „Anny Sskopkovy Holovauske z Holovaus a na „Bělegradie przid pane Kryste a poziehney lidu sve„ho.“ — Unter dieser Inschrift sind folgende drei Wappen: das Holowauskysche mit den Buchstaben: A. SS. H. Z. H. (nämlich: Anna Sskopkowa Holowauska z Holowaus); das Sskopekische mit den Buchstaben: P. SS. Z. B. O. (nämlich: Peter Sskopek z Bilých Otradowicz), und das Hustirzanische mit den Buchstaben: A. SS. Z. H. (nämlich: Anna Sskopkowa z Hustirzan.)*) — Auf der entgegengesetzten Seite der Glocke ist nebst einem Medaillon mit dem Jesuskinde das Osterlamm mit dem Fähnchen vorgestellt. Auf dem über dieser Figur schwebenden Bande ist eine eng an einander gedrängte Inschrift, die bald: „CERDOSEASIASBEPIAAT“ und bald: „CERDOSBASIASBFPIAAT“ gelesen und auf

*) Anna Sskopek geborne Holowauska z Holowaus war nämlich die Mutter, und Anna Sskopek geborne v. Hustirzan die erste Gemahlin Peter Sskopeks.

verschiedene Art gedeutet wurde. *) — Auf der dritten, etwa acht Zentner wiegenden Glocke liest man folgende Inschrift in der Runde: „Dobožieho. „domu vzdaite. czest. ia. hlas. moagici. podte. „dobrži. chracize. mei cem.“ (oder sem.) Nach den Charakteren zu schließen, ist diese Inschrift von einem sehr hohen Alter.

Diese merkwürdige Kirche war bereits im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts eine Pfarrkirche. Machna, Wittwe nach dem verstorbenen Ritter Diwisch Mrzak von Miletinek, und ihre Söhne Borzko und Wenzel errichteten in derselben einen Altar zu Ehren der heiligen Katharina, und stifteten zugleich für desselben Administrirung einen Kaplan, zu dessen Erhaltung sie einen jährlichen Zins von acht Schock Groschen, und zwar: fünf Schock von dem halben Dorfe Bubkowina (Bukwin auf der Herrschaft Bielohrad), und drei Schock von dem Dorfe Lhota (welches Lhota von den vielen Dörfern dieses Namens?) bestimmten. Das Patronatsrecht behielten sie sich und den künftigen

---

*) So wagten auch die Professoren H. H. Titze und Klar, dann der Skriptor an der hiesigen k. Bibliothek, H. Zimermann, diese Inschrift zu deuten. Der Erstere las: *Κεϱδος εαςιν-* (oder *πασιν*) *ανευ βίας*; der Andere; „Sacerdos Sebastianus,“ — der Letztere aber *Κεϱδος πασιν εσπεϱια α* (*ϱχη*) *τ* (*ελος*).

Besitzern der Veste und des Mayerhofes Miletinek vor, und ernannten das erstemal den Priester Johann Cholny von Chota zum Kaplan dieses neuen Altars. — In der Folge wurde in diese Kirche der utraquistische Ritus eingeführt, und bis zur Zeit der Entscheidungsschlacht am weißen Berge ausgeübt, wie dies aus mehreren bereits angeführten Umständen und unter andern auch aus den biblischen Sprüchen, welche unter der Decke rund herum an der Wand der Kirche und an der Kanzel angebracht sind, deutlich hervorgeht. Seit dieser Zeit sank diese Kirche zur Filialkirche ohne Seelsorger herab, und wurde der Miletiner Pfarre untergeordnet; indeß blieben die Dörfer Roth-Trzemessna und Dobesch, von welchem letzteren Dorfe ein Antheil nach Horzitz gehört, noch bis zum Jahre 1762 dem Namen nach der Trzemessner Kirche zugetheilt.

Von sonstigen Begebnissen, die Trzemessna betrafen, kam dem Schreiber dieses nichts weiter vor, als daß diese Gemeinde im Frühjahre 1821 von Hagel und Uiberschwemmungen viel zu leiden hatte.

Roth-Trzemeschna hat heut zu Tage 43 Häuser mit 295 Einwohnern, eine Schule, und einen emphyteutisirten Hof Marinetz in Jahodna.

III. Dorf Beznik.

Das Dorf Beznik oder Besnik, von 28 Häusern und einer Mühle, hat 136 Einwohner, und

gehörte schon vor dem Brande der böhmischen Landtafel zur Burg Miletin. (K. Landtafel tomo 5. lit. E. 22.) —

IV. Dorf Tetin.

Nach Schallers Topographie (XVI. pag. 145), soll das Dorf Tetin, Tietin oder Tettin aus einem zerstückten Mayerhofe entstanden seyn. Es scheint aber vielmehr, daß Tetin eines jener vielen Dörfer gewesen sey, die durch die verderblichen Folgen der Schlacht am weißen Berge öde wurden, daß nach der Zeit ein kluger Herrschaftsbesitzer aus den unbeurbarten Gründen einen Mayerhof für sich arrondirte, der bis zu den Zeiten der Josephinischen Reformation bestand, wo er gleich vielen andern zerstückt und unter Ansiedler vertheilt worden seyn mochte. — Folgende Daten mögen hinreichen, diese Meinung (bei meiner geringen Bekanntschaft mit den örtlichen und ämtlichen Verhältnissen jener Gegend) zu unterstützen. Das Dorf Tetin bestand in den Jahren 1544 und noch 1628, es gehörte nämlich in den Jahren 1544 bis 1548 zur Burg Peczka, und in den Jahren 1626 — 1628 mit dem Gute Bielohrad dem berühmten Feldherrn des dreißigjährigen Krieges Albrecht Euseb von Waldstein, Herzoge zu Friedland und Sagan. Nach der Ermordung des Letztern (am 25. Februar 1634) gedieh Tetin an die

Besitzer von Klein-Miletinek und Roth-Trzemessna. Wilhelm Christoph Maximilian Graf von Waldstein verkaufte im J. 1658 am 12. Juli den Hof Tetin und die Dörfer Tetin und Kall, an den Ritter Karl Christoph Starzimsky von Liebstein, machte sich aber verbindlich, die Allodialisirung dieses Gutes zu erwirken. Karl Christoph Starzimsky von Liebstein war im J. 1667 kaiserlicher Rath und Beisitzer des königlichen Hoflehen- und Kammergerichts, und im J. 1669 Hauptmann des Königgrätzer Kreises, besaß die Güter Lukawetz und Sobietusch mit Tetin, und hinterließ sie ums J. 1672 seinem einzigen Sohne Siegmund Karl Wenzel Starzimsky von Liebstein, der bereits im J. 1674 im wirklichen Besitze dieser Güter war. Indeß hatte der vorerwähnte Graf von Waldstein immer gesäumt, die nöthigen Schritte zur Erlangung der Allodialisirung Tetins zu machen, und verursachte daher dem Erben empfindliche Nachtheile. Letzterer klagte daher den Grafen Waldstein, und der diesfällige Prozeß dauerte bis zum 5. Hornung 1676, wo ein Vergleich zu Stande kam, durch welchen Tetin und Kall an Waldstein zurückgegeben wurden, seit welcher Zeit diese Orte stets mit der Herrschaft Miletin vereinigt blieben.

Uibrigens glaubt man nicht zu fehlen, wenn man an das zweite, im Berauner Kreise gelegene

Dorf Tetin erinnert, welches letztere in den Zeiten der ersten christlichen Herzoge Böhmens eine wichtige Rolle spielte, und von Tetka einer Schwester Libussens erbaut und benannt worden seyn soll. In welchen wichtigen geschichtlichen Beziehungen gleichnahmige Orte, wenn sie auch weit von einander entfernt sind, oft mit einander stehen: zeigt unter andern Fulnek in England, welches letztere eine Colonie mährischer Brüder ist, die ehedem zu Fulnek in Mähren wohnte. Jenes Tetin mag daher ebenfalls mit dem Dorfe Tetin im Bidschower Kreise in einer interessanten Beziehung stehen, vielleicht gar einerlei Ursprung haben.

Dorf Tetin und Wlkanka, die nahe beisammen liegen, enthalten itzt zusammen 48 Häuser mit 293 Einwohnern, und zwei Mayerhöfe, wovon der eine emphyteotisch ist.

V. Dorf Wrzesnik.

Dieses Dorf, welches 32 Hausnummern, eine Mühle und 208 Einwohner zählt, kommt auch unter dem Namen Brzeznik, Wrzeznik und Wrzestnik urkundlich vor, und gehörte im Jahre 1548 zur Burg Peczka, in den Jahren 1605—1627 aber zur Herrschaft Bielohrad. Balbin erzählt (Misc. L. 1. c. 18 p. 52.) Kaiser Karl IV. habe im vierzehnten Kapitel seiner Lebensbeschreibung angemerkt, daß im J. 1342 bei dem Berge

Wrzesnik Silberminen entdeckt worden seyen. Schlägt man nun die von Freher herausgegebene Selbstbiographie dieses Kaisers nach: so findet man diese Nachricht darin nicht. Und obgleich Balbin gesteht, daß er nicht wisse, welcher Berg hier gemeint sey, versetzt Schaller (in seiner Topographie XVI. 145) nicht nur diesen Berg auf die Herrschaft Miletin, sondern er spricht auch von dort entdecktem Golderz, obgleich Balbin, auf den sich Schaller beruft, nur von Silbergruben weiß. — Wahrscheinlich ist unter Wrzesnik die heutige Bergstadt Preßnitz (böhmisch Brzeznicz) gemeint, wo man im J. 1341 auf Silber zu bauen anfing. —

VI. Antheil Rohoznitz.

In den Jahren 1544 und 1565 gehörte das ganze Dorf Rohoznitz zum Schlosse Miletin, in der Folge scheint ein Hof daselbst an Johann den Aelteren Radetzky von Radetz gekommen zu seyn, weil sich letzterer in den Jahren 1588 „a w Rohoznicży" — schreibt. Georg von Waldstein, welcher ums J. 1580 lebte, war der eigentliche Besitzer; nach ihm erbte es sein Sohn Zdenek von Waldstein, und nach dem Tode des Letzteren im J. 1594 dessen Brüder: Karl, Heinrich, Hanibal, Hanns Christoph und Bartholomäus. Einige Jahre später gelangte

es an Albrecht von Waldstein, Herzogen zu Friedland, der es in ein kaiserliches Lehen verwandelte. Nach der Ermordung des Herzogs (1634) gedieh Rohoznitz an einen Silber von Silberstein, der dieses Gut ums Jahr 1650 seinen Söhnen Wilhelm Adam und Rudolph Ferdinand hinterließ. Letztere theilten sich im Jahre 1655 am 20. März in das Gut, *) verkauften aber bald wieder ihre Antheile, und zwar Rudolph Ferdinad seinen (den sogenannten zweiten Antheil) im Jahre 1655 an den Freyherrn Christoph Ferdinand Kotulinsky von Kotulin und Krzizkowitz für 5000 fl. rhein., und Wilhelm Adam im Jahre 1660 am 22. Dezember seinen (sogenannten ersten) Antheil an Rohoznitz sammt dem Dorfe Klein-Trotin für 4500 fl. rhein. an Wilhelm Christoph Maximilian Grafen von Waldstein, seit welcher Zeit Rohoznitz getheilt blieb. Nach der Sage starb der eine aus diesen Silbersteinischen Brüdern (Rudolph Ferdinand) noch in Böhmen, und liegt nahe beim Milchkeller des Hofes Dolenecz unter einer Fichte begraben: der andere (Wilhelm Adam) verließ seiner Religion wegen Böhmen,

*) In der königlichen Landtafel, tom. 65. fol. 256, lautet es, daß diese Genannten das Gut geerbt haben nach ihrer Mutter Rosina Zylwar, gebornen Mirzkowsky von Tropczicz.

und ließ sich in Schlesien nieder, wo das Silberſteinische Geschlecht im Jahre 1720 mit seinem Sohne Rudolph Ferdinand erlosch.

Die eine Hälfte gewöhnlich: „die Erste" genannt, welche Graf Waldstein angekauft hatte, blieb seit der Zeit, immer mit Miletin vereinigt, nur gab diese Theilung zu verschiedenen Prozessen Anlaß. Gleich unter den ersten Besitzern dieser Antheile entspann sich ein heftiger Prozeß. Kotulinsky hatte, als er den zweiten Antheil von Rohoznitz ankaufte, darauf gerechnet, auch die andere Hälfte dieses Gutes ankaufen zu können; er gab daher dem Grafen Waldstein eine Geldsumme, für welche dieser das Versprechen gab, den ersten Antheil nicht zu kaufen; Graf Waldstein hielt sein Wort nicht, und Kotulinsky klagte, richtete aber nichts aus, da er seine Beschuldigungen nicht zu erweisen vermochte, und Waldstein wurde (am 9. November 1666) losgesprochen. Dies war das Signal zu Neckereyen aller Art. Unter andern maßte sich Kotulinsky vertragwidrig den Bier- und Brandweinschank in Rohoznitz an, um dem Grafen Waldstein Schaden zu machen. Letzterer verklagte ihn deshalb im Jahre 1674. Der diesfällige Prozeß wurde am 23. Jäner 1677 durch ein Urtheil entschieden, vermöge welchem das Recht dem Grafen Waldstein zugesprochen, Kotulinsky hingegen zum Erlag von 30 Schock Groschen verurtheilt wurde, von welcher Summe 20 Schock dem Grafen

Waldstein zuerkannt, 10 Schock aber als Strafe für den begonnenen „muthwilligen Stritt" erklärt worden waren. Offenbar war der heftige Kotulinsky über diesen Ausgang erbittert. Dieser Prozeß begann von Neuem. Am 14. Dezember 1677 kam ein lehnrechtlicher Kämmerling nach Rohoznitz, um hier als an dem betreffenden Orte eine gerichtliche Vorladung an Kotulinsky zu übergeben. Da nun dieser in Policzan wohnte, befahl der Kämmerling in Gegenwart des Richters und der Geschwornen einem Rohoznitzer Bauer, den Brief nach Policzan zu tragen. Doch dieser sowohl, als sein Weib erschracken vor diesem Ansinnen, und brachen in ein heftiges Weinen aus, indem sie sagten: Der Herr habe ihnen verbothen, von Jemanden etwas anzunehmen, widrigenfalls er sie prügeln lassen werde. Der Bauer bath den Kämmerling hierauf „um Gottes Barmherzigkeit willen," er möchte ihn doch nicht mit dem Briefe hinschicken, er würde sonst grausam geprügelt werden, obgleich er ohnedies von unlängst erhaltenen Schlägen noch bis itzt nicht geheilt sey. Der Kämmerling ließ nun den Brief auf dem Tische liegen, und reiste nach Prag ab, wo er diesen Vorfall, der über diesen trotzigen Charakter Kotulinsky's so vieles Licht gibt, in die Lehntafel vormerken ließ: für wahr, ein Ehrendenkmal eigener Art!

Im Jahre 1675 am 15. Juni enthob Kaiser Leopold I. sowohl den Waldsteinischen, als

auch den Kotulinskyschen Antheil Rohoznitz aus der Lehenschaft, und verwandelte sie in Erbgüter gegen Erlag des üblichen Lehenschatzpfennigs.

Der zweite Antheil des Dorfes Rohoznitz blieb seit dem ein Bestandtheil der Herrschaft Weiß-Policzan, und gehörte mit dieser dem gräflichen Hause Kotulinsky bis zum 21. August 1804, an welchem Tage der Prager Bürger Franz Xaver Zezinkar Ritter von Birnitz, diese Herrschaft von dem Grafen Joseph Kotulinsky für 225,000 fl. erkaufte. Ersterer überließ sie am 1. August 1811 wieder seinem Sohne Franz de Paula Zezinkar, der diese Herrschaft noch bis itzt besitzt. Das ganze Dorf Rohoznitz enthält gegenwärtig 109 Häuser mit 691 Einwohnern, von welchen 45 Häuser mit 289 Einwohnern zur Herrschaft Policzan gehören. In dem Dorfe sind drei Mayerhöfe, wovon zwei zur Herrschaft Miletin, und einer zur Herrschaft Policzan gehört. In dem zur Herrschaft Miletin gehörigen Mayerhofe, Dolenecz genannt, sieht man noch itzt die Ruinen des ehemaligen Silbersteinischen Rittersitzes. Ferner befinden sich itzt in Rohoznitz zwei Mühlen, von denen eine nach Miletin, die andere nach Policzan gehört.

VII. Dorf Lukaweczek.

Dieses Dorf besteht nur aus fünf Hausnummern mit 32 Einwohnern. Da es nahe bei dem

zur Herrschaft Bielohrad gehörigen Dorfe Lukawetz liegt, so ist zu vermuthen, daß ehemals Lukaweczek eigentlich ein Antheil von Lukawetz gewesen sey.

VIII. Dorf Klein-Trotin (Trotinka).

Dies Dörfchen, das gegenwärtig nur 9 Häuser, eine Mühle und 36 Einwohner zählt, und von dem zur Herrschaft Weiß-Policzan gehörigen Dorfe Groß-Trotin wohl zu unterscheiden ist, scheint mit letzterem ehedem ein einziges Dorf ausgemacht zu haben, das ohne weitere Bezeichnung blos Trotina hieß, und bereits vor dem oft erwähnten Brande der k. Landtafel, nebst mehreren andern Dörfern, die itzt zur Herrschaft Weiß-Policzan gehören, ein Bestandtheil des Miletiner Burgbannes war. Im J. 1565 gehörte nur noch ein Antheil des Dorfes Trotin zur Veste Miletin. Im J. 1628 wird zuerst ein Unterschied zwischen Groß- und Klein-Trotin (Trotina, Trotinka) gemacht, und im J. 1660 wurde Klein-Trotin zugleich mit Rohoznitz zu Miletin angekauft.

Da außer diesem Klein- und Groß-Trotin, die beide, wie gesagt, ehedem nur eine einzige Ortschaft unter dem Namen Trotina ausgemacht haben mögen, weil sie unmittelbar an einander gränzen, in Böhmen nur noch ein einziges Trotina, von Königgrätz $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich ent-

fernt, vorkömmt; so finde ich mich veranlaßt, hier eines erst in der neuesten Zeit bekannt gewordenen ausgezeichneten Malers Sbisko von Trotina zu erwähnen.

Seine Fürstliche Gnaden der Herr Erzbischof von Prag haben nämlich dem böhm. National-Museum unter andern wichtigen alten Manuscripten auch zweie unter dem Namen: Orationale Arnesti Archiepiscopi Prag., und ein Mariale desselben Erzbischofs Ernest zu schenken die Gnade gehabt, von denen das erstere laut Aufschrift ehedem den Chorherrn in Glatz, das letztere dem Hanuš von Kolowrat, Domprobsten in Prag gehörte. Beide Manuscripte in Klein-Folio enthalten auf Pergament eine prächtige, mit gemalten und vergoldeten Anfangsbuchstaben verzierte Schrift. Das mit dem Namen Mariale bezeichnete Manuscript enthielt ehedem, wie deutlich zu erkennen, drei Hauptgemälde, jedes auf einer ganzen Folio-Seite. Das erste davon fehlt aber gegenwärtig, indem das *Blatt ausgerissen* worden. Von den zwei noch vorhandenen, stellt das erste die Opferung des Kindes Jesus im Tempel vor. Das Gemälde ist ein vortreffliches Werk! Der Tempel von gothischer Bauart, und von den fünf das Kind umgebenden Personen sind Maria und Simeon mit ausgezeichnetem Fleiße gearbeitet. Das ehedem dritte, gegenwärtig zweite Gemälde stellt Mariens Verkündigung dar. Beide Figuren, sowohl Mariens als des Engels sind herrlich dargestellt. Merkwür-

dig ist nun hier der Umstand, daß der Erzengel einen herabhängenden aufgerollten Zettel in der Hand hält, worauf geschrieben steht:

Hoc Sbisco de Trotina p. (pinxit.)

Alle übrigen kleinern, ebenso herrlichen Gemälde, in beiden diesen Manuscripten, scheinen von der nämlichen Hand gearbeitet zu seyn. Die Farben sind noch sehr lebhaft, Gold wie neu aufgetragen. Alle Kenner und Künstler vom Fache, die diese Gemälde gesehen, sind in ihrem Lobe einstimmig, vornehmlich bewundern sie den schönen Faltenwurf in den Gewändern, der nach ihrer Versicherung, in dieser Vollkommenheit selbst bei viel späterern Künstlern nicht angetroffen wird.

Welchem von den beiden Ortschaften Trotina dieser ausgezeichnete Künstler eigentlich angehört, wird wahrscheinlich für immer unausgemacht bleiben.

IV. Dorf Widon.

Widon, oder wie es in einigen Urkunden genannt wird, Wedon, war im J. 1503 ein Besitzthum Hermanns Krussina von Lichtenburg. Im J. 1540 gehörte es zwar zur Veste Miletin, doch war ein Bauernhof daselbst (na kterymž sedi Matěgka a platj 22 g. cž. roczn.) nach Peczka zinspflichtig. Indeß gehörte es im J. 1560 schon ganz ohne Ausnahme zur Herrschaft Miletin, seit welcher Zeit dies immer der Fall

war. — Gegenwärtig besteht Widon aus 19 Häusern nebst einer Mühle, und enthält 135 Einwohner.

X. Dorf Želegow.

Dies Dorf, das ehedem Czelegow oder Zalegow hieß, war schon vor dem Jahre 1540 ein Bestandtheil der Herrschaft Miletin, und blieb es bis auf den heutigen Tag. Es enthält dermal 18 Häuser mit 130 Einwohnern. Auch ist in diesem Dorfe eine Schule vorhanden.

XI. Dorf Chraustow.

Chraustow (Chrowstow, Chrostow), ein Dorf, von 28 Numern mit 197 Einwohnern, ist mit dem Kirchdorfe Chraustow auf der Herrschaft Dimokur nicht zu verwechseln. Ersteres gehörte bereits vor dem Jahre 1540 zur Herrschaft Miletin, von welcher es seit der Zeit auch nicht getrennt worden ist.

XII. Dorf Kall *).

Das Dorf Kall (in Urkunden auch Kull, Kul und Kal genannt), welches gegenwärtig 44

*) Da in Böhmen kein zweiter Ort dieses Namens, oder aber unter dem Namen Kule existirt, so mag hier

Häuser, eine Mühle, und 280 Einwohner zählt, gehörte ums J. 1530 und noch im J. 1548 zur Burg Peczka, in den Jahren 1605—1627 zur Herrschaft Bielohrad, und unter dem Herzoge von Friedland zum Gütchen Tetin, mit welchem es an Miletin kam. Vergleiche oben Artikel VI. Tetin.

XIII. Dorf Jahodna.

Dieses Dörfchen, das Schaller in seiner Topographie von Böhmen ganz übergeht, gehörte

---

eines Geschlechtes erwähnt werden, welches sich Kule nannte und einen gehörnten Ziegenkopf im Wappen führte. Johann von Kule cliens besaß im J. 1385 Bassnitz, und in den Jahren 1397 — 1416 Chotecz, weßhalb er sich erst von Bassnitz, dann aber von Chotecz nannte. Marsso Kule von Chotecz und sein Brudersohn Hermann machten im J. 1489—1492 Ansprüche auf Straczow. Niklas Kule von Chotecz auf Chotecz erbaute im J. 1509 die Veste zu Waldau, und ein anderer dieses Namens trat im J. 1547 dem böhmischen Bunde wider Ferdinand I. bei. — Hassek Kule von Chotecz lebte im J. 1522, und eine Katharina Materziwska von Chotecz starb im J. 1583, und liegt zu Chotecz begraben. Im J. 1591 lebten noch zwei Personen dieses Geschlechtes, nämlich: Johann Georg Kule von Chotecz auf Wokrauhly, und Heinrich Kule von Chotecz auf Chotecz, von welchen der letztere schon im J. 1592 todt war.

bereits im J. 1540 zum Schlosse Miletin. Dieser Ort besteht heute zu Tage aus 6 Häusern mit 30 Einwohnern, ist aber gegenwärtig zum Dorfe Roth-Trzemeschna incorporirt, so daß dessen Häuser (Nr. 37, 38, 39, 40, 42, 43) und Einwohner bereits bei Roth-Trzemeschna (III.) mitgezählt sind.

XIV. Dorf Wlkanka.

Das Dorf Wlkanka oder Wlkanow wurde von dem Besitzer Joseph Johann Ssossnowetz Freyherrn von Wlkanowa aus einem zertheilten Tetiner Mayerhofe gegründet und benannt. Das Geschlecht Ssossnowetz von Wlkanowa stammt also auch nicht aus diesem Dorfe, sondern das Dorf Wilkenau (böhmisch Wlkanow) auf der Herrschaft Ronsperg im Klattauer Kreise ist die eigentliche Wiege dieser Familie, aus welcher bereits im J. 1381 ein Boztiech de Wlkanowa urkundlich vorkömmt. Wlkanow besteht aus 10 Häusern mit 62 Einwohnern, welche jedoch bereits bei Tetin, wohin Wlkanow conscribirt ist, mitgezählt sind.

XV und XVI. Die Dörfer Dollenetz und Polakow.

Dollenetz ist ein obrigkeitlicher einschichtiger Mayerhof mit 2 Chaluppen. In diesem Dorfe be-

fand sich das obrigkeitliche Wohngebäude der Silber von Silberstein. Dieses Dorf ist sammt dem nahe gelegenen Dorfe Polakow, das aus 4 Chaluppen und einer Mühle besteht, dem Dorfe Rohosnitz einverleibt, deshalb ist die Häuserzahl von Dollenetz und Polakow unter der bei Rohosnitz angegebenen bereits mitgezählt.

XVII. Dorf Borek.

Dieses Dörfchen wurde von Schaller gleichfalls übergangen, obgleich es schon in den Jahren 1540—1560 zur Veste Miletin gehörte. Nebst diesem Dorfe gehörte zu jener Zeit auch das nun ganz unbekannte, von Borek verschiedene Dorf Borzek zur Herrschaft Miletin. Borek enthält gegenwärtig 10 Häuser mit 61 Einwohnern.

XVIII. Dorf Dachow.

Dieser Ort besteht eigentlich nur aus einem Wirthshause mit 5 Einwohnern, und ist, (wie Jahodna) zu Roth-Trzemeschna (III) unter Nr. 41 incorporirt. Das zweite bei diesem Wirthshause befindliche Haus gehört zur Herrschaft Horzitz.

XIX. Dorf Mastig.

Von diesem Dorfe, das im J. 1790 nebst dem Mastiger Bade oder dem sogenannten Pfaffen-

Brünnlein vierzehn Hausnummern zählte, gehörten viere zur Herrschaft Forst, ein Haus zur Herrschaft Wildschütz, zwei Häuser nach Miletin, die übrigen aber zur Herrschaft Arnau. (v. Schaller Topogr. XVI. p. 136). Gegenwärtig gehören davon 4 Häuser mit 35 Einwohnern zur Herrschaft Miletin.

XX. Dorf Dobesch.

Von diesem zur Herrschaft Horzitz gehörenden Dorfe gehören nur zwei Häuser mit 29 Einwohnern zur Herrschaft Miletin.

Die Herrschaft Miletin besteht daher gegenwärtig (im Anfange des J. 1830) aus 570 Häusern mit 3648 Einwohnern, hat 6 Mayereyen in eigenem Besitze, und 2 erbpächtlich vertheilte, 2 Kirchen, 1 Kapelle, 3 bestättigte und 2 wandelbare Schulen, ferner 10 Mühlen.

Die Sprache ist hier durchaus böhmisch, und die Eiwohner beschäftigen sich (bei einigem Handel mit Getraide für das nahe Riesengebürge) größtentheils mit der Landwirthschaft.

Die Getraide = Gattungen, die auf dieser Herrschaft gebaut werden, sind vornehmlich: Waitzen, Korn, Gerste, Haber, Erbsen, Linsen und Wicken, und sie kommen alle, die Gebürgsgegenden ausgenommen, gut fort. In den Gärten findet man selbst

edlere Arten von Aepfeln, Birnen, Zwetschgen und Kirschen. Waldbäume, die hier cultivirt werden, sind: Eiche, Weiß= und Roth=Buche, Fichte, Kiefer, Tanne, Erle, Ahorn, Illmen und Lerchen=Bäume. Die Fichte und Kiefer sind die zwei vorherrschenden Baumgattungen.

Anhang

zur Seite 101 Zeile 12.

Das Gemälde in der Kirche zu Roth=Trzemessna.

Da diese Kirche viel Holzwerk enthält, (das Gemälde selbst ist auf einer hölzernen Tafel aufgetragen), und bis die nahen Waldungen mehr gelichtet seyn werden, dem Blitze sehr ausgesetzt seyn wird, indem sie sich auf einer Anhöhe befindet; so will ich für den Fall, daß dieses Gemälde vernichtet werden sollte, hier auch die übrigen darauf vorkommenden Aufschriften und Wappen für die Nachwelt aufbewahren, und zwar in der Ordnung, wie sie auf dem Bilde vorkommen:

1 2	3 4	Mittel=Feld A	13 14	15 16
5 6	7 8		17 18	19 20
9 10	11 12		21 22	23 24

B	C			D
	25 26	27 28	29 30	

Die über zwei Zahlen stehenden Klammern bezeichnen Eheleute.

Bayerische Staatsbibliothek

Im oberen Mittelfelde A steht das, was vorne Seite 99, Zeile 7 gesagt worden.

Der Inhalt der Abtheilung B steht Seite 99, Zeile 18. Der Inhalt der Abtheilung D ist S. 100, Z. 7 verzeichnet. Den Inhalt C enthält S. 100, Z. 9.

Die andern Inschriften und Wappen sind nach der Ordnung der Zahlen 1, 2, 3,... folgende:

1. Mikulaš Sskopek z Bilých Otradowicz a na Psarzich, Pradied Petra Sskopka.

Wappen: Im rothen Felde ein goldenes Gefäß mit zwei runden Handhaben, etwa eine Gelte (böhmisch sskopek), über dem Schilde ein gekrönter Helm, worüber zwei schwarze Flügel, deren Fahnen nach derselben Seite gewendet sind, so daß die Flügel fast auf einander gelegt erscheinen, nur ragt der hintere etwas vorwärts.

2. Anna Sskopkowa, rozená Wonssowská z Wonssowa a Psarzich, Prababa Petra Sskopka.

Wappen: Die Farbe des Feldes dunkelroth oder eisenrostig, darin ein goldenes gezähntes Stirnrad, welches sich auch über dem Schilde auf einem Helme befindet.

3. Mikulaš Horzjniowský z Horzeniowsy a na Horzeniowsy, Pradied Petra Sskopka.

Wappen: Das Schild ist in zwei gleiche Theile wagrecht getheilt. In der obern Abtheilung befinden sich vier wagrechte Reihen von Quadraten, abwechselnd roth und weiß. Die untere Abtheilung des Schildes ist ganz weiß. Uiber dem Helme steht eine Frauensperson im rothen Kleide mit weißem Halskragen, und auf dem Kopfe mit schwarzem runden Männerhute, woran vorne eine weiße vorwärts geneigte Strauß-Feder befindlich. Beide Hände stützt sie auf die Hüften.

4. Anna Horzeniowska rozena Bilska z Bilska a na Horzeniowsy, Prababa Petra Sskopka.

Wappen: In einem eisenrostfarbigen Schilde befinden sich zwei, ein Andreaskreuz bildenden Din-

ge (Bolzen?), die, wie zwei Pfeile aussehen, unten befiedert, aber am andern Ende statt spitzig zu seyn, stumpf, fast spatenartig sind. Dieselben zwei eben so verbundenen Dinge befinden sich auch über dem Schilde.

5. Wotik Holowausky z Holowaus a na Wobiedowiczych, Pradied Petra Sskopka.
Wappen: Im eisenrostigen Felde schwarzer Hahn, über dem Helme zwei schwarze Flügel, (so wie Nro. 1. gestellt.)

6. Anna Holowauska, rozena Wrchlabska z Wrchlabj a na Wobiedowiczych, Prababa Petra Sskopka.
Wappen: Zwei schwarze schwimmende Hunde, von denen nur der Vorderleib aus dem Wasser hervorragt. Uiber dem Schilde eine Krone, über welcher ein halber schwarzer Hund hervorragt.

7. Zdislaw Dobrzensky z Dobrzenicz a na Kratonozych, Pradied Petra Sskopka.
Wappen: Im eisenrostigen Felde ein weißer Storch, mit rothen Füssen und Schnabel, über dem Helme ein schwarzer Flügel. Das Feld war ursprünglich blau.

8. Elisska Dobrzenska, rozena Zylwarka z Zylbersstayna a Pilnikowa a na Kratonozych, Prababa Petra Sskopka.
Wappen: Im eisenrostigen Felde eine schwarze umgestürzte vierseitige Pyramide oder ein Keil. Oben eine Krone mit einem einköpfigen Adler mit ausgebreiteten Flügeln.

9. Gindrzich Sskopek z Bilych Otradowicz a na Petcze, Died Petra Sskopka.
Wappen: Das Sskopekische Wappen, wie Nro. 1.

10. Hedwika Sskopkowa, rozena Horzeniowska z Horzeniowsy a na Petcze, Baba Petra Sskopka.
Wappen: Das Horzeniowskysche, wie N. 3.

11. Petr Holowausky z Holowaus a na Wobiedowiczych, Died Petra Sskopka.
Wappen: Wie Nro. 5.

12. Kunka Holowauska, rozena Dobrzenska z Dobrzenicz a na Wobiedowiczych, Baba Petra Sskopka.
Wappen: Wie Nro. 7.

13. Wotik Gestrzibsky z Rysemburgku a na Gestrzibczy, Pradied Anny Dzanny Sskopkowy.
Wappen: Im eisenrostigen Felde ein goldener Steigbügel, über dem Helme drei Pfauenfedern nebeneinander, in der Mitte der mittlern abermals der goldene Steigbügel.

Anmerkung. Diese eisenrostigen Farben in den Schildern waren ursprünglich entweder roth oder blau, das Alter hat sie aber eisenrostig gemacht. So ist die Farbe im Schilde dieses Nro. 13 ursprünglich blau gewesen, wie es an dem nämlichen Wappen, das sich am Hochaltare befindet, noch deutlich zu sehen ist.

14. Anna Gestrzibska, rozena Rodowska z Hustirzan a na Gestrzibczy, Prababa Anny Dzanny Sskopkowy.
Wappen: Im schwarzen Felde ein einziger weißer wagrechter Streifen in der Mitte. Uiber dem Schilde zwei schwarze Flügel, wie bei Nro. 1, nur geht durch sie in der Mitte ein weißer wagrechter Streifen.

15. Jan Hostaczowsky z Wokowa, Pradied tez Anny Dzanny Sskopkowy.
Wappen: Schild roth, darin zwei bloße gerade Schwerdter kreuzweis gelegt, über dem Helme eine Krone, worüber abermals die zwei Schwerdter wie im Schilde aufgestellt.

16. Katerzina Hostaczowska, rozena Sanowska z Suticz, Prababa Anny Sskopkowy.
Wappen: Farbe des Schildes gelb, auf einem Vogelfuße steht ein schwarzer Flügel, über dem

Helme eine Krone, und darüber abermals der Vogelfuß mit dem schwarzen Flügel.

17. Albrecht Lipansky z Lipan a na Wesely, Pradied Anny Ozanny Sskopkowy.
Wappen: Eine Person, wie ein Franziskaner gekleidet, rudert einen Kahn, über dem Helme drei Strauß-Federn, von denen die erste rechter Hand (des Zuschauers) weiß, die mittlere etwas dunkler, die linker Hand aber kaffeebraun ist.

18. Anna Lipanska, rozena Kurkowa z Korkynie a na Wesely, Prababa Anny Ozanny Sskopkowy.
Wappen: Auf dem Wasser ein goldener leerer Kahn, und über dem Helme auch ein solcher Kahn.

19. Girzik Kokorzowecz z Kokorzowa na Sstiahlawech, Zluticzych a w Sserubech, Pradied Anny Ozanny Sskopkowy.
Wappen: Das Schild ist von oben nach unten getheilt, rechte Hälfte (für den Zuscher) schwarz, linke roth. Uiber dem Helme sind zwei Elephantenrüssel, zwischen welchen sich ein Spielwürfel befindet.

20. Dorota Kokorzowczowa, rozena Audrczka z Audrcze na Sstiahlawech, Zluticzych a w Wsserubech, Prababa Anny Ozanny Sskopkowy.
Wappen: Ein wagrecht getheiltes Schild, untere Hälfte dunkel, obere schmutzig weiß, über dem Helme steht ein gepanzerter Ritter, der mit beiden Händen seinen Kopf hält.

21. Bernhard Gestrzibsky z Rysemburgku a na Boharyny, Died Anny Ozanny Sskopkowy.
Wappen: Wie Nro. 13.

22. Anna Gestrzibska, rozena Hostaczowska z Wokowa a na Boharyny, Baba Anny Sskopkowy.
Wappen: Wie Nro. 15.

23 Getrzich Lipansky z Lipan a na Wesely, Died Anny Ozanny Sskopkowy.
Wappen: Wie Nro. 17.

24. Ozanna Lipanska, rozena Kokorzowczowna z Kokorzowa a na Wesely, Baba Anny Ozanny Sskopkowy.
Wappen: Wie Nro. 19.

25. Jan Starssi Sskopek z Bilych Otradowicz na Petcze a Bělehradě, G. M. C. Maxmilana Radda, Otecz Petra Sskopka.
Wappen: Wie Nro. 1.

26. Anna Sskopkowa, rozena Holowauska z Holowaus a na Petcze, Matie Petra Sskopka.
Wappen: Wie Nro. 5.

27. Petr Sskopek z Bilych Otradowicz a na Bělehradě.
Wappen: Wie Nro. 1.

28. Anna Ozanna Sskopkowa, rozena Gestrzibska z Rysenburgku a na Bělehradě.
Wappen: Wie Nro. 13.

29. Jan Gestrzibsky z Rysemburgku a na Boharyny, Otecz Anny Ozanny Sskopkowy na Bělehradě.
Wappen: Wie Nro. 13.

30. Anna Gestrzibska, rozena Lipanska z Lipan a na Boharyny, Matie Anny Ozanny Sskopkowy.
Wappen: Wie Nro. 17.

W. Obermeier
Buchbinderei
Rottenburg / L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jandera, Joseph L.

Uiber Miletin in Böhmen Ein topographisch-historischer Versuch

Prag 1830

Austr. 5464 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012171-1